



Josef Windler



Der Ruf  
des  
Rheins



1923



Alle Rechte, insbesondere  
das der Übersetzung,  
vorbehalten.

Nachdruck verboten.

Copyright 1923  
by Saaleck-Verlag Köln.

Meinen  
rheinischen Landsleuten  
gewidmet in schwerer  
Zeit!

Nirgend werden die Erinnerungen  
an das, was die Deutschen einst waren  
und was sie sein könnten, so wach wie  
am Rhein.

Friedrich Schlegel.

# Der Rheinbagger.

## Eine Rhapsodie.

Deutsche Seele, Hort der Lieder,  
Weltgewissen, Geist voll Mut:  
Heb dich wieder  
Wie die Taube aus der Flut!

Pst! . . . . . st! . . . . .

ispert's sacht.

Blond guckt's in die blaue Nacht,  
Schultern perlen — muschelzart, schwächig Klein —  
Was späht zum Bagger, der plump dickgebaucht,  
Ungeheuerlich finster mitten hocht im Rhein?  
Da, wieder hebt sich's hoch, taucht . . . .  
Zwei Nixen atmen scheu, im Dämmerchein  
Kreisend, kreisen am Bug um's rote Backbordlicht.

Der Mond kriecht hinter Wolken, der Hundstern sticht.

Die erste Nixe (durch die hohle Hand flüsternd:)

Su — grausliche Zähne schlug's neben mir  
Krumm in den Grund, ließ brummend vor Sier  
Kies-Gries, Morast zum Rachen wälzen.  
So fraß nit der Drache dort auf'm Felsen,  
Mit Rauch, Geschnauf  
's halbe Flußbett sublt er auf.

Die dritte Nixe:

Weh, wohin retten?  
Raubsicher betten  
An zauberbetreuten Platz  
All das goldene Kram und Seltlinge,  
Helme von Bernstein, Kelch und Ringe,  
Schwarze Truhen  
Voll von Krönungsmänteln und Königsschuhen,  
Spangen, Schlangen, Spiegeln, Sporen,  
Den heilig geheimen Nibelungenschatz?

Beide (zusammen:)

Alles verloren!  
Schluchzt, ihr Welln,  
Quelln und Sefelln!  
Uns gruselt, uns graust,  
Wo der Mensch, der aberwitzige, haust;  
Sauft, ihr Welln, sauft, sauft!

Rings ringelt's wehend in Schleiern heran,  
Quirlend schwingt sich's empor,  
Der Reigen hebt an,  
Und das Männchen Puck tritt vor.  
Von fernher Klang die Turmuhr sacht  
Durch die silberne Sommernacht.

Die erste Nixe (immer erregter:)

Ob Studentleins mit bunten Mützen,  
Kneipjackenlizen und Degenspitzen  
Unter uralten Linden noch Lieder jubüh'n —

Die Zeit ist dahin!  
Hä! ob Passagiere in rudelnden Scharen  
Mit Kodak, Fernglas und Bäderker fahren,  
Lärmig, prozig, in sinnloser Hast!  
Wo blieb der echt romantische Gast?  
Ob Schiffsmusik dröhnt, Campions glühn —  
Die Zeit ist hin!

Die zweite Nixe:

Abends, bei der Lampe stillem Schein,  
In den blanken Schnallenschuhen Bein über Bein,  
Saß der Pfarrer im Garten und trank Wein,  
Die Gitarre klang,  
Und der Pfarrer — im Saß — sang:  
Confiteor Deo omnipotenti,  
    beatae Mariae semper virgini,  
    beate Michaeli Archangelo —  
Und der fahrende Scholar mit lockigem Haar,  
Der ein Dichter war,  
Trat ein,  
Und sie lachten, daß es wonnig klang,  
Der Pfarrer harfte und der Jüngling sang:  
„bal da Au=a=hahn balzt, bal de Kohlnbauabua schmalzt —“  
    — Benedikamus Domino! —  
„bal das Rot=lehl=schen schreit, ist die al=la=scheenst Zeit!“  
    — Benedikamus Domino! —

Da lagen wir horchend kühl unten im Rhein,  
Und der Mond schien bis zu uns herein,  
Und Karl der Große bei Rudesheim  
Kam über den Strom und segnete voll Güte

### Die Rebenblüte

Von seiner Kaiserpfalz zu Ingelheim.

Und die hundert Glocken klangen Strom=um:

Vinum bonum — vinum bonum —

Datsch — quaß — schnappt's wie'n Froschgesicht;  
Nickelmann, der grasgrüne Wicht,  
Krümmt die schwimmbhäutigen Zehen,  
Tät dunsend seinen Wasserbauch blähen.  
Quaß — quaß — liegt er plump wie'n Saß  
Und lauderdeutsch: „Snicksnack — Snabernack!“  
Sähnt zu müd, um recht zu sehn,  
Sein Kuhmaul bleibt ihm offen stehn.  
Ferne schlug die Turmuhr sacht  
Durch die silberne Sommernacht.

### Die dritte Nixe:

Wie liegt sie fern uns, dämmerweit,  
Sagenfunkelnde Zeit,  
Ein Papst, ein Kaiser über allen Landen,  
Kreuzfahrer zogen in Jerusalem ein,  
Wundertätige Bilder standen  
Mit lebenden Augen im Kerzenschein.  
Nüt rußten Schlote überall,  
Ach! — als die Mühlen noch rauschten im Tal,  
Und die Königskinder spielten am Wasserfall!

### Die vierte Nixe:

Da hielten die Meister auch Sängertag:  
Auf, wer am herrlichsten singen mag,

Empfängt einen Kranz zum Lohn!  
Da bekam der Sänger den Ritterschlag  
Und freite des Königs Kron.

#### Die fünfte Nixe:

Da schmauchten sie zur Vesperstunde  
Auf buntgegiebeltem Markt in der Runde,  
Und die Schilden-Schilder an den Türn  
Schaufelten mit leisem Klirrn.  
Und es ward so still, gewitterregenklar,  
Daß der Worte Klang vernehmlich war  
Von Flut und Ernte, Geschäft und Paß  
Und vom Nachbar  
Und von Tod und Spaß;  
Und ein Glöcklein greinte Klingeling,  
Wenn wo spät der Meßner ging;  
Und dann tönnten übern Wall  
Mit gemächlichem Schall  
Nachtwächterhörner dumpf und weich —  
Und blieb sich alles gleich  
Im großen, heiligen, deutschen Reich.

#### Die sechste Nixe:

Und an schönen Sonntag-Nachmittagen,  
Wenn Predigt war und Christenlehr,  
Weite Feierruhe leuchtete umher. . . .  
Wo grau der Berg ins Blau sich verliert,  
Ist Gott-Vater mit den Engeln 'rausspaziert  
In seinem langen Dreifaltigkeitsbart,  
Wie ein alter Schäfer auf und ab  
An dem güldenen Bischofsstab,

Sab gar lustige Fahrt:

Mutwillig sprangen die schillernden Kleinen  
Trillernd, mit nackigten Kinderkrummbeinen —

„Pst! Nit die Veigel, die Primeln abpflücken,  
Keine Buchweizenhälm' knicken!“

Das huscht übers Feld, guckt in Rain und Ritze,

Fliegt hasch! um die Kirchturmspitze,

Schunkelt auf dem Hahn, läuft übers Dach,

Wippt den Faltern und Schwalben nach —

Gott-Vater aber lächelt so erzgütig drein,

Schimmerig wie ein Mond am Tag

Ist sein Heiligenschein. . . .

„Holla!“ wimmelt's wie Lämmleins zurück,

Immer Kleiner, Kleinpuppig — und schwindet dem Blick.

Und wenn Gott-Vater, den Türklopper in der Hand,

Noch einmal prüfend sich umgewandt,

Weht ihm der Bart rechts, links schneeweiß

Über die Schulter — und dann trat die Wolke vor,

Noch schien sein Haupt hindurch, dämmriger Kreis,

Dann schloß das Tor.

Wieder knistert Stille am Himmelsaum;

War alles — ein Traum?

Die siebente Nixe:

Huffal Hali! Die Beiz ging los,

Herrn und Damen auf schlankem Roß,

Sebell, Sewiehre;

Falkoniere

Wiegten um den Leib auf bebänderten Reifen

Federnplusternd mordlästerne Greifen

Verkappt, verkrallt,

Die Knirschen, schaudern: bald —? bald —?!

Und der Kranich zog einsam hoch oben hin,  
Der vom Süden kam — jählings suchte:  
Zehn Falken empor  
Über ihn, um ihn, über ihn!  
Wirbelnd Gestöber, sinkender Knäuel;  
Und der Kranich grimmflatschend schreiend hervor,  
Und unten die Meute halshoch im Seheul,  
Und zum Kampf tremolierte das Flötenspiel,  
Bis der Blutende saufend zur Erde fiel.  
Die Junker hielten Zügel und Bügel,  
Aber im Himmel weitem  
Ward's stumm —  
Kein Vogel regt die erschrockenen Flügel.

#### Das Männchen Puck (Eichernd:)

Noch fuhr die Nürnberger mit Tand und Stück  
Den Rhein hinab — Gut Glück! gut Glück!  
Aus Turm und Tor  
Hei! Schnapphahn hervor,  
Böllerten und bolzten von Klipp und Riff,  
Schleppten Kisten und Kasten vom Schiff,  
Zerrten Weiber am Zopf mit fort  
Und Rinder am Schwanz —  
Auf der branddüstern Burgruine dort  
Baumelten die Salgen übern Mauerkranz.

#### Die erste Nixe (immer erregter:)

Und war ein hoher Rat, ein grübelnd Fragen,  
Ein Meistertraum, ein Zirkelschlagen,  
Auf schwindelnd schwankenden Gerüsten ging ein Ziehn,  
ein Tragen

Und Berge polterten heran auf vielen Wagen,  
 Bis hallenmächtig breite Höhlen-Kathedralen  
 Mit düsternd gewaltigen Portalen,  
 Bis säulenschmächtig weite Himmels-Pyramiden  
 Mit lichten Bögen, Fialen, Simsen, Stalaktiten  
 Aus dem Grundriß-Kreuz mythengroß  
 Zur Kreuzes-Blume wolkenlein  
 Unbegreiflich herrlich schoß  
 Ein gehäkelter Wunder-Wald aus Stein  
 Gesang erfüllt  
 Gebet umhüllt  
 Dom an Dom  
 Entlang dem Strom  
 Und waren so des eignen Staunens voll,  
 Von Stolz durchjubelt wie von Graun erschreckt,  
 Daß Fabel scholl,  
 Der Teufel hätte diese Gotteshäuser in den Meistern  
 ausgeheckt!

Die achte Nixe:

Doch aus der Zelle drang der Schrei,  
 Da rief der Heilige wie ein Weih  
 Über die Wipfel hager empor, empor:  
 „Wahrheit! Wahrheit! Ich schüttel' dein Tor,  
 Gott, was hast Du mit mir vor?  
 Ich hab mich Dir lebendig geweiht,  
 In strenger Buß fahl Kasteit,  
 Erhaben über Raum und Zeit!  
 Ich muß mit allen Weltdämonen um Dich ringen,  
 Wie Jakob mit dem Engel rang,  
 Ich will Dich, Gott, zur Erde niederzwingen,  
 Ich banne Dich im Lobgesang!

Und spiegeltest Du im Sebet Dich ahnungsklar,  
 Begegnest im Missale mit fern nahenden Sebärden:  
 In meinen Tränen sollst Du gänzlich offenbar,  
 In Visionen heute leibhaft Zeugnis werden!  
 Ich will Dich an mich gürtten, will mit Dir ein Buch,  
 Ein Trunk, ein Leib sein! Söttlicher, ich heiß'   
 Die Sohnes-Kindschaft, süßer Heiland, reich den Krug  
 Der Himmelslabsal, Adler der Gnade, hasch' Du mich  
im Flug!"

Und da der Büsser in Ekstase plötzlich flammend nieder=  
schlug — —

Siehe: fünf Male brachen purpurn tröpfelnd auf in  
seinem Fleisch,

Und die Mönche hüllten ihn ins Tabernakeltuch.

#### Die neunte Nixe:

Droben saß nach dem Convente  
 Beschaulich, sann den Zeiten nach  
 Und schrieb auf gelbem Pergamente  
 Cäsarius von Heisterbach.

#### Die zehnte Nixe:

Zu Köln erlang vom hohen Stuhl  
 Albertus Magnus, Weisheitsmund,  
 Und Meister Eckhart hielt dort wunderbare Schul  
 Aus tiefster Panthëismus-Mystik Geistergrund.  
 Und Suso 309, der Gottesminne bleiches Kind,  
 In weißer Kutte schwärmerisch verzückt, verlor  
 Den ganzen Strom bis Basel singend sich empor  
 Und ging auf, ein himmlisch klingend Meteor,  
 Davor die Sterne still und staunend sind!

Die elfte Nixe:

Berthold von Regensburg, der Franziskaner, stieg  
Auf die Kanzel und hub an,  
Das war ein Mann — das war ein Mann —  
Der Hunderttausend Atem in Erschütterung schwieg,  
So zerdonnerte er den Wucher und der Mächtigen  
Prunk wie Sier,  
Dries der Armut Segen, verhieß dem Gläubigen hier  
Schon Glorienglück und Kämpfte, Kämpfte, Gottessturm=  
geschwellt,  
Um der Seele tiefste Läuterungsnot,  
Um der Seele suchend Hoffnungsgebot,  
Um der Seele Rettung aus Wirrnis der Welt,  
Und Lahme tanzten an Krücken, Fallsüchtige trugen ihn  
ins Zelt!

Die zwölfte Nixe:

St. Bernhard und der Erzbischof Adalbert  
Spießten den Eber von schäumendem Pferd  
Und der Eber brach am Bach aus Dickicht's Schauern  
Und rodete den Waldboden mit demütigen Hauern  
Und sie wußten genug und erkannten den Tag  
Und gründeten das Kloster Eberbach!

Ein Wassernöck (im Kreise rudend:)

Drüben hoch am Rolandbogen  
Schaut' die Schönste sehnsuchtsbleich —  
Schwanenritter kam gezogen —  
Helden aus verwunschnem Reich —  
Die Nonne floh um die Mitternacht  
Und ward auf's Grafenschloß gebracht.

In glühenden Ketten der Leidenschaft,  
Um die Liebe entbrannt,  
Um die Liebe mit Mörderhand  
Erstachen sich Brüder, verströmend die Kraft!

Alle Nixen:

Ach, singt jetzt zum Spinett-Getön  
Zärtlicher, nicht überheiß —  
Liebe ist schön,  
Doch Schönheit ist Preis!  
Ach, man muß sich zierlich fassen,  
Süßere Pagen süßer lohnen —  
Zwischen Taxus und Terrassen  
Hüpft der Springbrunn aus Tritonen.  
Zu Zimbel und Cello auf Spiegel-Parquet  
Tänzelt Gavotte und Menuett  
— so — so — — — so —  
Roſoko — Roſoko — — Ro — ſo — ſo —!

Lieblicher ringeln sie, zingeln sie,  
Schwingen und singen sie  
Am Bagger-Bug.  
Da — im Flug  
Tunnel-her heult der Abendzug,  
Wolken schleudernd, Flammenschein! Drein! Immer  
drein!

Mit stampfenden Puffern! Der Nixenschwarm stob  
in den Rhein.

Die achte Nixe (unterm Wasser redend:)

Wo die Bahn dort dröhnt,  
Wo jetzt Schotter erschüttert stöhnt,  
Wo Gleise grad kriechen öden Damm,

Durch Bruch und Busch zog einst wundersam  
 Rötlich Licht, warf ein Rad  
 Kreuzend Schatten, nun bog der Pfad,  
 Das Licht verschwand, huscht wieder empor,  
 Waldentlang, feldentlang  
 Und zwei Schimmel trabten gemächlich hervor,  
 Ihr Hufschlag klang.  
 Schwankend langsam stieg's in die Höh,  
 Bis apfelgelb auf der Pappel-Chaussée  
 Die Postkutsche leuchtete, hell ins Weite,  
 Denn rechts hing der Vollmond in der Höh  
 Und beschien schön blank ihre linke Seite.  
 Sie kommt zum Strom ganz nah heran,  
 Da, wo die Wiese liegt,  
 Der Schwager hat sein Pfeifchen an,  
 Ein bläulich Wölkchen fliegt. . .  
 Hei — still — sieh — ei — hinab, hinauf  
 Rund um die Chaise schwirren Blumenketten?  
 Schwingt lunter-bunter Schmetterlingshauf?  
 Amoretten! Amoretten! lauter Amoretten!  
 Flügelein flitternd und knitternd wie Gold!  
 Holla-lalirum, den Liebenden hold,  
 Tönt ein feiner Bogenstrich:  
 O Hochzeitofahrt. . .  
 Da saßen zwei Leutchen am Fenster gepaart  
 Und küßten sich, die küßten sich. . . .

#### Die neunte Nixe:

Alte Schlösser nickten ephaurankenvoll  
 Mit dunkeltrunkenen Wappen auf den Scheiben,  
 Große Vögel duckten in schwarzgrünen Eiben  
 Des verwilderten Parks, bleich auf weiten Rasen

Starrten Marmorbilder wie verzaubert und  
Frau Venus kicherte heimlich toll,  
Als wüß' und wälzt' sich wer wollüstig mit Gewalt  
An ihren Mund  
In ihren warmen Armen hinterm Wald . . .  
Murmelnd lullt der Quell aus bronzenen Vasen,  
Und die Nachtigall  
Lockt und trillert mit ihrem Echohall  
Überall — überall,  
Und schneller ging der Wanderer durch das Tal.

Die zehnte Nixe;  
Und die weiße Hirschin trat  
Plötzlich auf des Jägers Pfad.

Die elfte Nixe:  
Hohler Frühlingsdonner Rollen  
Brummt durch die Wipfel,  
Schrill gellte ein Berggeist vom Gipfel,  
Und der Jäger blieb verschollen.

Und sie ringeln und schwingen  
Und zingeln und singen:  
Weh, heil kam kein Schiff vorbei,  
Winkend mit dem goldnen Kamm  
Jubelte drüben wunderbar  
Schwester Loreley!

Alle Nixen (verwirrend durcheinander:)  
„Hinter den sieben Bergen  
Bei den sieben Zwergen  
Wuchs Schneewittchen, unser Liebling schön,  
Wer sieht sie noch in weißen Schleiern gehn?“

„Auf der Löwenburg Baldur um Bleibe bat,  
 Als blonder Knappe er Dienste tat,  
 Bis des Ritters Beichtoater ihn erkannt  
 Und der letzte Heidengott ward flüchtig im Land!“  
 „Bischof Hatto klagt im Mäuseturm,  
 Sein grauer Mantel flattert im Sturm!“  
 „Er hat das Gespenst der Erlinde geküßt,  
 Die vermaledeite Buhlerin,  
 In der Waldburg mit argem Sinn,  
 Die alle umgarnt — ihr wißt, ihr wißt!“  
 „Auf Sooneß der Burgherr prunkte beim Mahl  
 Und gebot den blinden Fürsteneß in den Saal,  
 Daß er zeige dessen hohe Kunst  
 Und prahle vor der Gäste Sunst  
 Mit silberner Kugel, nach deren Klang  
 Der Geblendete richte der Armbrust Strang,  
 Der aber hörte die Stimme und schnell, ohne Fehle,  
 Jagte er seinen Bolzen durch des Burgherrn Kehle!“  
 „Auf Fürstenberg entsteigt dem Grunde  
 Der Geist der vergifteten Kunigunde,  
 Sie eilt mit wirt gerissenen Haaren,  
 Ihr arm Klein Kind vor der bösen Stiefmutter zu wahren!“  
 „Drüben in Lorch wohnt der griesgrämige graue  
 Sibo und ballt die leere Kläue,  
 Dem ein Kobold die Tochter geraubt,  
 Weil er ihm kein Sastrecht erlaubt.  
 Der Kobold aber mäckernd bockt die schöne Serlinde  
 Auf dem steilen Kädrich im Abendwinde!“

Das Männchen Puß (Eckhernd:)

„O lust'ges Legendchen — halt! haltet ihn fest!  
 In einer Weinkufe schwimmt der gottselige Theonest,

Ein Bund Rebenschößlinge ist sein Reifegut,  
 Er wußte sich wohl in des Herren Hut!  
 In den Stromschnellenreichen Stellen  
 Bei Caub erfaßten ihn wirbelnd die Wellen  
 Und drehten die Kufe purzelrund paarmal  
 Und setzten den Gotteschalk zu Tal  
 Mit all seinen Stecklingen sanft und gemach,  
 Wo Theonest flink baut die Hütte aus Stein  
 Und deckte darüber sein Schiff als Dach  
 Und predigt's Evangelium und kelterte Wein!"  
 „O blaue Blume — wo blühst du doch?  
 Frau Saga, schöne, wanderst du noch  
 Zu Neckar und Lahn und Mosel und Ahr?"  
 „O Hackelberndt, wo blieb deine tolle Schar,  
 Draus Menschenschenkel und Pferdeknochen  
 Schollern zur Erde, daß die Bauern sich verkrochen?"

Die zwölfte Nixe (allen abwinkend:)

Pst!

Die Hexe lag pudelnackt auf dem Stein,  
 Zwischen die Brüste gepreßt eine Kröte,  
 Die schrie, wie Kleinkinder im Fegfeuer schrein,  
 Sie lachte, ihr Rabenhaar wehte.  
 Sie rollte und rieb im Graße  
 Das Horn an ihrer Nase. . . .  
 Zappelwichtel, Erdwurmmännchen tummelten sich  
 Spukhaft durch Wurzelknollen;  
 Der Mond und der schien so wunderbarlich,  
 Als sei die Sonne verschollen.

Die dreizehnte Nixe:

Ach, dann erschienen Wölkchen wie Schaum  
 Duftig im Dunkelblauen,

Eine Elfe sang im Almenbaum,  
Man hörte den Waldschratt husten und kauen.  
Und manchmal kam's durch die Dämmerung  
Aus des Tannwalds finst'rer Tiefe, als sprach  
Murmelnd eine große Versammlung  
Und Eulenkönig huschte scheu über'n Weg.  
In einer solchen Mai-Nacht ward ich geboren  
Und lag auf dem Wasser und blinkte —  
Die Zeit ist schlimm, die Welt ist verloren,  
Die böse Nebelfrau hinkte.

#### Die vierzehnte Nixe:

Ich schlief auf Wiesen in Gräserglanz,  
Über mir Sonne und Mückentanz,  
Und eine Schlange, kühl mich umringelnd,  
Legte lüstern, leise züngelnd,  
Den Vipernkopf in meinen Schoß;  
Ich spürte ihren Atem bloß  
In tiefer, schwüler Julistille,  
Und zwei samtne Schmetterlinge  
Flatterten im Taumelringe  
Und blieben trunken saugend sitzen  
An meiner Brüste Knospenspitzen.  
Goldkäfer tummelten in mein Haar,  
Die Grillen zirpten wunderfein,  
Und mir war,  
Als blüht' ich in die Wiese ein:  
Irgendwo gluckt Quellenlaut,  
Oder zuckt mein Herz so traut?  
Irgendwo tönt Trillern  
Fern und süß im Pappelschillern;

Oder simmt das Blut im Ohr?  
Oder flötet Pan mir vor?  
Das Aug ist, das ins Flimmern sieht,  
Nur ein Funken unterm Lid.

Prustend, plätschernd stöhnt's um die Eck,  
Dicke Wasserschneck,  
Schlägt die Flossentappe plump  
An die Baggerwand, grinst tump  
Mit blödem, wimperlosem Aug,  
Das rund wie'n roter Glas-Klinker ist.  
Moos-Tang zotteltzittelt am Bauch,  
Eine rohe Quabbe schmatzt er, frißt,  
Lallt, lallt, brummt,  
Daß alles verstummt:

„Jo — jo — scheene Poäsie —  
Ho — sieße Romantik — sie kähret nie!  
Wür zarte Geschöpfe, wür hulde Wäsen,  
's Menschtier kennt koa Fäderlesen,  
Brr! — — ho — — ha — —!“

Und eine helle Träne tropft ihm herab,  
Sickert die blauschwarzen Barten hinab.  
Da nahm ein mitleidig Nixelein  
Den betrübten Mann in den Arm hinein,  
Wer weiß, woher er wohl verirrtete?  
Aus Donau, Main? Das Nixelein gürte,  
Tupft das Fingerlein fein vor den Mund  
Und streicht ihm zärtlich so'n bißchen Spucke  
Um das Maul dick und rund,  
Er knurret und schnurrt, als ob die Brunst ihn jucke.  
Ein Hamster, der vorüber glitt,  
Spötterte: „Igit — higit!“

Der Wassermann schnappte nach ihm: „Oh,  
Kumm mal hier, du Wasserfloh!“  
Und seine krummen Finger machten  
Männchen, daß sie alle lachten.  
Von ferne klang die Turmuhr sacht  
Durch die silberne Sommernacht. . .

Und der drollige Kauz vertrollte sich wieder  
Und tauchte nieder,  
Sein Schwanz schlug ein Wippchen in der Luft  
überm Rhein,  
Bunt schillernd wie Rubin und Perlmutterstein.

#### Die fünfzehnte Nixe:

Wohl hupfet die Bachstelz, Mönchelein springen,  
Mit Licht-Suirlanden kränzt sich laubdüsterer Wald,  
Pirol und Kuckuck rufen schon bald,  
Bis alle Bäume beginnen zu singen,  
Daß es lieblich verworren schallt . . .  
Freya suchte sich Veilchen im Grund,  
Eija

Freya

Spitzten die Knöspchens geschämig den Mund:  
Komm, wir haben dich lang nicht gesehn,  
Wo bist du? . . . wo fliehst du?  
Irrst du heimlos auf schroffen Höhn?  
Wohnst du bei Flattermaus, Anke und Schuhu?  
Statt mit purpurnen Sommervögeln  
An abgrundstillen Talerwiesen  
Hinzugaukeln, herzufegeln,  
Zu horchen im Berg auf den Kranken Riesen,  
Und mit den holden Elfen, mit den Waldfrauen

An bachsprühende Felsen dich zu setzen  
Um die lauen Nächte zu verschwätzen  
Oder nach dem Regenbogen zu schauen? . . .  
Komm, Mutter Freya, vertrieben, verbannt  
Von den lärmenden Menschen ins Geisterland!

Die sechzehnte Nixe:

Ein honiggelber Salamander hat's mir vertraut:  
Niemand hat sie fürder geschaut  
Unter säulendunklen Buchen  
Erdbeeren suchen,  
Das graue Einhorn melkend beim Wetterleuchten,  
dem fernen,  
Und den Blumen erzählen von den Sternen,  
Bis spät die summende Kunkel schwieg  
Und mitten im verwirrendsten Leuchtwormregen stieg  
Mit knarrenden Holzschuh aus dem Tal  
Der alte Waldrüpelkönig Rubezahl —  
Mutter Freya, vertrieben, verbannt  
Von den furchtbaren Menschen ins Utgardland!

Die siebzehnte Nixe:

Ich hört es weit und nah im leeren Haus,  
Die Zaubertiere starben aus,  
Kein Adler schreit jauchzend vor Einsamkeit  
Über der Gottesfelsenwildnis grauer Erhabenheit,  
Ein blinder Werwolf räudig kahl,  
Der letzte, schlich durchs Balbachtal.

Die achtzehnte Nixe:

Ach, selbst Holle, die Gute, ging vergrämt so weit  
Und verirrt sich tief ins Abendrot;

Auch Melusine ist lange tot,  
Arme, trostlose Zeit.  
Erlkönig reitet nicht mehr spät,  
Wenn Eckart rief aus Busch und Baum,  
Und der Sandmann sät  
Keine Goldfunken übern Traum.  
Bald kommt auch der Frühling nicht mehr,  
Alles wird leer. . . .

#### Die neunzehnte Nixe:

Alles vorbei.  
Auch die Mädchen sind nicht mehr treu.  
Wohl kommen noch Mädchen schön und fein  
Mit ihren Geliebten an den Rhein,  
Aber die Mädchen sind nicht mehr treu,  
Die Liebe ist frei.

#### Die zwanzigste Nixe:

Zu Köln am Dom im Lichterglanz  
Da gehn die Dirnen hin und her;  
Aus Schifferkneipen gröhlt der Tanz,  
Und Rollen und Brausen wie ein Meer  
Schwillt aus dem geilen Bauch der Stadt.  
Der Dom bleibt leer, der Mensch ist satt.

#### Viele Nixen (durcheinander, die Augen zuhaltend:)

Hundertköpfig rauscht es  
An Siebeln, Kuppeln, grell elektrisch besonnten,  
Krampfhaft taumelt's wie Weitstanzjagd,  
Staube flattern, grauſig kreiselt Qualm-Schein,

Fabriken, Mietkasernen bersten Menschenklumpen nach  
allen Horizonten,

Aus der Sassen lebendigen Schindangern

Dampft Gestank,

Häfen starren wie finstre Wälder

Voll nackter Bäume, dunsts schwer, saufend, schaukelnd,

Wie Totenstege ächzen die Ponten.

Mehr Nixen:

Von den Dömen bröckelt säurezerfetzt

Der behauene Stein,

Wie mit offenen Wunden stiern die gliederzerfressenen

Heiligen

Und die ewige Lampe schwankt,

Wenn Trams, Autos, Motorwalzen wie losgelassene

Mastodonten,

Es knallen ihre Krallen,

Den Asphalt durchstürmen mit Urwelteschrein,

Dann bebt das Beton,

Dann erschüttert die Eisenkonstruktion

Der ungeheuren Kaufpaläste und Dächer-geschwungenen

Fronten!

Mehr Nixen zugleich:

Der Mensch verlor sein inneres Ebenbild,

Der Dinge wilde Truggestalt,

Riesig gesteigert Wahngewalt,

Täuschung der All-Bezwingbarkeit,

Erkenntnis-Wut, Genuß-Befessenheit

Trieb ihn heimatlos,

Bettlerlos!

Nickelmann:

Ihr sollt zurück ans Herz der Mutter sinken,  
In Liebesarme heim, ins Vaterhaus:  
Die Winde rufen, alle Berge winken,  
Fort aus der Stadt, zu uns hinaus!

Immer mehr Nixen:

Entgötterter Dom,  
Zerschlagene Zeit,  
Geschändeter Strom,  
O dunkles Leid!

(Die Nixen heben witternd sich im Rhein).

Jemand ruft:

„Wo der Lichtkreis  
Aufzuckt,  
Dort,  
Und die Sterne  
Und den tiefen Himmel  
Blaubleicht,  
Als wollte Tag werden und kann nicht Tag werden,  
Liegt dort die Stadt?  
Wo immer Nebeldunst schwelt  
Wie aus tiefem Sumpf,  
Liegt dort die Stadt?“

Hundert Nixen:

Ja, seht den Schlot,  
Wo die weiße Mondwolke zieht — wie er ihr droht!  
Schwarzer Pechrauch flucht schwer aus ihm hervor,  
Wie ein Leviathan bäumt er höher, ganz hoch empor

Und überrollt den hellen Wolkenfaum.  
Tief und tiefer weicht der Himmel jetzt dem Aug,  
Seht, schon lagert sich vesuvisch schwarzer Rauch  
Als Höllen-Schatten dunstig weit im Raum. . . .

Wasserschnecke (in Wahnsinn aufheulend:)

Nachtmahr! Nachtmahr! Alb-Hure, grause,  
Saug dich voll Blut platzrund bis zum Nabel,  
Spann die Rippenflügel, sause, sause,  
Sträub den Vampyrrüffel,  
An Herzen und Schädeln sollst du den Schnabel  
Wegen,  
Reiß mit Krallen die Seelen an dich fest,  
Daß die Türen aufkreischen vor Entsetzen —  
So hoch auf den Kirchtürmen und schmause, schmause  
Menschenleiber wie Fliegen, spei Gram und Pest,  
Kriech würgend um die Stadt wie ein Riesen-Tausendfüßel  
Wimmelt um eine stinkende Schüssel!

Tausende Nixen (schrefend und kreischend:)

Alles Wehrvolk, Waldvolk in Schründen und Bergen,  
Aus Zauberhöhlen, Hexennestern, Steinsärgen  
Versammelnd, rufen wir Thing zur Stund,  
Laßt uns Welt-Urstund blasen,  
Mit Adlern und Asen,  
Mit Stürmen und Lawinen schließt nun Bund!  
Daß die Hünen aus krachenden Gliedern aufstehn,  
In Blitz und Donner mit uns gehn,  
Sintflutmächtig Graupel-Schauer  
Eine jagende Mauer  
Alles verfinsternd geistert vor uns her,  
Und die Städte, zerbrechend, fliehn aufs schäumende Meer!

Nickelmann:

Ecart! Ecart! führ uns an!

Nixen (unabsehbar sich sammelnd:)

Gewalt! Triumph! Mit Stoß und Streich

Erst die Baggerburg ins Wasserreich!

Du hast Eier, Lärm, Unruh-Qual,

Den Fluch gebracht ins stille Tal,

Du Dampfgespenst, du Mörderhaus,

Hinaus! Hinaus!

Schweftern, heran!

Hui! streut die Trümmer in den Ozean!

Rudernd, wimmelnd stürzen sie herbei,

Ihr Gesang schwillt zum Rachegeschrei,

Auf Bunker und Bassin klettert's und kriecht

Mit glitschigen Fingern, schleimigen Schwänzen,

Beißt, reißt, dreht sich in Tänzen,

Schüttelt und rüttelt. . . . Mit verschlafenem Gesicht

Hebt der Baggerwächter das Licht:

Plumps! plumps! schnelln sie in Graus und Hast

Stromhinunter, stromerfaßt,

Wie Binsen wellend auf der Schar

Schwimmt oben langgelöst ihr Haar.

Alle Nixen (zusammen sagend:)

Weint, ihr Wogen,

Wir sind betrogen,

Schluchzt, ihr Welln,

Schluchzt, Quelln —

Da: aus den Wellen, sieh — eine Hand am Ohr —  
Triefst rebenholzfarb ein Gesicht hervor,  
Das lang ein Bart wirrflatternd umwallt — —  
Er ist's, der Alte!

Alle Nixen:

Vater Rhein! Vater Rhein! Vater Rhein!  
Gebiete den Wogen mit mächtiger Stimme,  
Lass' sie branden in die Städte hinein,  
Vernichte die Städte mit deinem Grimme!  
Beschwör die ewigen Erdgewalten  
Wie in hoher vergangener Zeit  
Zenitanlodernd die Berge zu spalten,  
Bis in typhonischer Furchtbarkeit  
Feuerströme Sturzbäche senden  
Aus der All-Mutter kreißendem Schoß!  
Mit dem Trident in heiligen Händen  
Schlag die alten Krater los!

Sie tanzen um ihn in Entzücken und Wut,  
Alles Wasservolk entstürmte der Flut.  
Aber ehern=ernst steht der Alte;  
Quer striemt seine Stirn eine furchende Falte,  
Schurzfell vorm Brustkorb, Haar zerzaust,  
Statt des Dreizacks einen Hammer in rissiger Faust,  
Wie ein Schmiedegesell zum Schlag ansetzt —  
Ach, die einstens rundroten Weinwangen jetzt  
So hager, so hart —  
So stand er und donnerte aus dem Bart:

Rhenus:

Alle meine Kinder heran — heran —  
Ja, das neue Zeitalter bricht an!

Das Alte ist aus,  
Ich brauch viele Mägde im größeren Hause!

Und er schwang den Hammer, daß die Knöchel knarnten.

Alle Nixen:

Water Rhein! Water Rhein! wir warten, wir warten!

Rhenus:

Aus kimmerischer Grotten Verborgenheit,  
Aus porphyernen Quellschluchten alle herbei!

Und er schlug das Wasser mit dem Hammer breit,  
Knallend sprang es auf unter seinem Schrei:

Rhenus:

Herbei, meine Töchter! Juchhu! Juchhei!

Alle Nixen (die Arme hochwerfend:)

Water Rhein! Water Rhein!

Sie kommen, sie nahen,

Und der Alte hub wieder an:

Rhenus:

Jung-Siegfried stieg aus dem Grab hervor,  
Ihm schwoll ein gewaltiger Klang ins Ohr,  
Tobt auf der Walstatt die Riesenschlacht?  
Ist die Sötterdämmerung erwacht?  
Er horchte und hörte mit Wollust und Graun  
Der Drachen Geschnauf und das Wetzen der Klaun,  
Und er schnallte um die Hüften das rostige Schwert,

In hörnernem Panzer stieg er zu Pferd.  
Sein Blond-Blankhaar flatterte, seine Braue  
hing gestäubt, eine Adlerklaue.  
Das furchtbare Dröhnen wuchs mit Macht,  
Blutiger immer erglomm die Nacht,  
Mit den Knien zwang er das wiehernde Pferd,  
Mit den Fäusten hielt er aufrecht das Schwert.  
Und so kam er über den Strom traumgroß,  
Geisterhaft wie Spinnweb, er und sein Roß,  
Und sah: Häuser — Häuser — Häuser — wie ein  
rauchend Meer — —

Und viele Menschen schritten einher,  
Aus Schloten, Walzwerken, eisernen Türn,  
Strömten die Flammen, tönte das Klirrn:  
Der Werkstimmen Chor  
hub sich und betäubte das Ohr!  
Und dennoch war  
Friede weit und wunderbar — —  
Ich lag in des Hafens Tiefe, das Gesicht  
flach unterm Wasser, gedrängt von Ponte und Prahm,  
Gepreßt von der Schiffsfrachten dunklem Gewicht. . . .  
Siegfrieds Auge sank — Siegfrieds Arm ward lahm —  
Alle Sterne erblaßten im Widerschein  
Der Hochofenfeuerbrände am Niederrhein.

Die Nixen starrten wie im Bann  
Und der Alte hub lauter an:

R h e n o s :

Stauend hab ich oft vom Ufer aufgeblickt:  
Weiße Dampfer nahen, innen feenhaft voll Lampen,

Alle Kais sind mit Menschen wie mit bunten Blumen  
 geschmückt,  
 Wild, schattenbildhaft stürmen Züge, durch Bogen hin  
 funkelnd,  
 Wie weltberauscht los  
 Aus hallenden Hallen, schräg wieder 'runter die Rampen,  
 Höher über Brücken, Strachten, Kampen,  
 Flugtiere mit Röhrenleibern, alles verdunkelnd  
 Jäh und groß.  
 Kinder, begreift ihr kein Ende, keinen Anfang, kein Ziel? —  
 Rings, droben, selige Schöße schüttelnd, begann in den  
 Türmen ihr abendlich Glockenspiel  
 Und märchenhaft, ein trunkenes Lebensfest,  
 Saß Stadt an Stadt wie ein Phönix im leuchtenden  
 Feuernerst!

Alle Nixen (ihn umwogend:)

Wir zaudern! Wir schauern! Erkläre nun:  
 Was willst du künden? Was müssen wir tun?

Rhenus:

Ich war einst schon Zuflucht des sinkenden Abendlands,  
 Des letzten Weistums von Thule bis Byzanz,  
 Zwischen den herrlichsten Völkern, immer kämpfend  
 aufs Neue,  
 Ward ich ihr blutig Symbol der Treue,  
 Ufer der Sehnsucht! Mich schmückten wie nie  
 Den Jordan, den Ganges: Liebe und Phantasie  
 Harfenspielend mit überschwenglichem Verschwenden!  
 Umwittert von unvergänglichen Legenden,  
 Von goldenen Sagen funkelnd, künde ich  
 Zeiten und Weiten, münde ich

In Weltfreiheit aus der Länder Haft,  
Ekstatischer Sohn der Schöpferkraft!

Alle Nixen (ihn umringend:)

Was soll geschehn? Vater, wir flehn  
Um Wink und Weisung, daß wir verstehn!

R h e n u s (begeistert:)

Wieder ist meine Stunde da,  
Wieder ist Weltwende nah:  
Was stark nicht mehr und gläubig ist,  
Das soll zerschellen in dieser Frist!  
Ihr sollt aufstehn, mitringen,  
Flüsternd ums Ohr der Menge euch schwingen,  
Stellt die Krüge des alten Wunderweins  
Auf die harten Tische der Arbeitsleute,  
Sießt die Urkraft allen holden Scheins,  
Den göttlichen Odem der Phantasie  
Ins grause Sangwerk der tollen Maschinerie,  
Die heute  
Welt heißt —  
Besflügelt wieder die Seele, den Geist!  
Die lallende, stammelnde, kindlich ehrende,  
Schaffende Seele, die Götter gebärende!  
Daß nicht der alte Hochsinn schwinde,  
Daß er zu neuem Sinn hinsinde!  
Die Welt ist durstig, die Welt verlangt —  
O! ob ihr vor sich selber bangt  
Und sie noch kreißend in Fiebern krankt:  
Kommen wird, der da kommen soll,  
Vorm Volke singend, des Gottes voll,

Und den alten Schatz aus des Zeitstroms Lauf  
Hebt er auf  
Und schüttet ihn funkelnd ins verjüngte Leben hinein —  
Sänger der Zukunft! Komm! Komm an den Rhein!

Die Nixen, hochatmend, sehnsuchtweiß,  
Fassen ihre Brüste und starrn im Kreis.

Die erste Nixe (zögernd:)

Steht er in heiligen Feuern bereit  
Und formt das Morgenantlitz der Zeit?

Die zweite Nixe (jubelnd:)

Auf, ihr Gesellen, die Stunde ist groß:  
Von drängenden Göttern bewegt sich ihr Schoß!

Die Nixen (alle einfallend im Chor:)

Zauberstrom, heilige Pfaffengasse,  
Weltpuls, Schiffsfurche, Arbeitsstraße —  
Traumbherrlich leuchtende Fabelflut du,  
Fahr zu, fahr zu!  
Wir füllen eine Urne voll Perlen und Gold,  
Liebesmächtig, lebenshold,  
Wir wollen sie verschenken  
Und vor dem Dichter senken,  
Der die alten Wunder den neuen vermählt  
Zur schöneren Welt, zur freieren Welt!  
Wer will sie empfangen, wer kann sie erringen?  
Horch, hört ihr ihn zwischen den Hämmern schon singen?

Rhenuß (den Rhein hinab rudernd zur Industrie:)

Größer als einst ich Schiffbug-Welln  
Wälzte von Straßburg, Speier, Worms bis Köln,

Größer als einst ich Kiel-rauschend band  
 Die hohe Schweiz und das flache Niederland,  
 Größer als einst ich Schiffswimpel flattern sah  
 Von den Hansastädten bis Venetia:  
 Länder=ausgebreitet, mit tausend Fluß=Freunden  
verbunden,
 Hab ich nun die Krone der Welt=Gemeinschaft  
gefunden
 Bis London, Paris, Wien, Stambul, Rom,  
 Vater der Mitte, Mutter=Strom,  
 Und vermische mit den Wassern die Geister der Welt,  
 Das neue Europa trag ich auf schimmernder Bahn,  
 Von den Fahnen aller meiner Brüder tausend  
geschwellt
 Vom Schwarzen Meer zum Atlantischen Ozean!

Alle Nixen (folgend:)

Sänger der Zukunft, Komm an den Rhein,  
 Zeuge sollst du und Kunde sein!

Rhenus:

Hier muß er allen Völkern künden  
 Am Strom, der nicht West Ost mehr trennt,  
 Hier muß das Lied der Freiheit zünden,  
 Das unsers Erdteils Namen nennt!  
 O heiliger Rhein —  
 Dann läuten all' deine Glocken den Menschheits=  
Sonntag ein!

## Symphonie der Arbeit.

### I.

Vater! Genius! führ mich in die Schlünde  
Der Arbeit, lehr mich dies Lied!  
Hier wohnen Stürme wie am Kozyt,  
Donner in Werkdomen, Schrecken um der Schächte  
Abgründe!

Halt, Zeus, dein Gespann — winselnd verkriechen  
Löwen, heulend in die Glut, fahl hängt  
Der Lorbeer deines Hauptes, bestaubt, versengt.  
Des Purpurs Glanz ist jäh verblichen.

Dahin, dahin

Führ' mich, lehr' mich der Wunderwerke Sinn,  
Lehr' mich an mein Volk das Ohr halten,  
Das Auge schirmend vor der Wucht sphärischen  
Lichts:

Vieles Gewaltige lebt, nichts  
Wie der Mensch!

### II.

Vor meinen Fenstern, früh, im Dämmerlicht,  
Um die gleiche Stunde kommt's wie finstre Prozessionen  
Und schwillt und wächst und rauscht zu Legionen,  
Mein Haus bebt von lebendigem Gewicht:  
Voll, Voll, Voll, Gesicht fahl bei Gesicht,  
Der Stadt entsteigend dumpf wie Brandungs-Brausen,

Und einmal faßte mich ein Schwung, ein Graufen,  
Und mengte stumm mich in die Morgenschicht:

Ich ging in Ahnen, Andacht, Seit' an Seite,  
Ein Jauchzen überkam mich und die Menge  
Wuchs zum Triumph mir in die Lebensweite:  
Welt! Welt! Welt!

Wie eine Flamme glorreich hub mich das Gedränge  
Ich bin das Wort, auch ich bin auserwählt!

### III.

Wir haben alle Zonen ausgegossen,  
Der Frühling blüht wie vor Jahrtausend schon,  
Des Meers Kraft-Schönheit rollt Aeonenton —  
Ich hab der Liebe mich so satt genossen.  
Wie dort in Bögen saust die Glühbirnlampe,  
Wie hier im Wind der Dunst sich göttlich ballt,  
Wie dort in niegesehner Schreckgestalt  
Aus Brülln und Rauch der Zug jagt durch die Rampe . . .  
Die Stadt, ein Phönix, sitzt in Feueroglut,  
Von Masten schaukelnd wälzt des Stromes Flut,  
Im Falln und Schweben furchtbarer Gewichte  
Entsteigen Visionen und Gesichte,  
Durch tausend Halden zitternd schwankt mein Blut —  
Das Chaos formt sich flärend zum Gedächtnis!

### IV.

Ich steig hinab, kein Vogel singt weitum,  
Trillernd verloren in schacht-tiefer Einsamkeit,  
Nicht Sonne, Mond. Schwer brätet Dunkelheit.  
Wie fern des Tages Tun. Der Sang schweigt grabesstumm.  
Nur manchmal, wie verhaltner Quellen Laut,

Weht abgestorbnes Rauschen erdverkohlter Haine.  
Es seufzt weltchwer, knackt schiebend im Gesteine.  
Fern dröhnt ein Schuß. Ein warmer Tropfen schlägt  
die Haut.

O, eines Lieben Auge! Wo aus abgrundleeren  
Bergfinsternissen eine Stimme hören?  
Wo eine Hand, eh ich verschlungen werde?  
Horch, reckt sich ein Gespenst mit drohender Gebärde?  
Da liegt ein Mensch und pocht beim Lämpchenschein  
Zweitausend Fuß tief, wie ein Artier im Gestein.

## V.

Ich steig empor. Rauschen peitscht durch Aschenregen.  
Schotternd, schüttelnd rasselt Braungestein.  
Laminen=Staub hüllt uns verkrustend ein,  
Hoch=Öfen schwaden giftigen Dunst entgegen.  
Aus Kühl=Türmen wallt Rauch voll weißer Pracht.  
Schutt=Halde brodelnd hemmt den Schritt,  
Die Erde bebt, als arbeite sie mit.  
Züngelnde Opfersäulen lodern um den Schacht.  
Ununterbrochen stampft das Sangwerk, rollen  
Wagen,  
Die Sichten steigen still, zyklonisch überschlagen  
Sich Mammut=Bauten, taub, blind  
Verlorener Wurm im Riesen=Labyrinth,  
Kein Gruß ist zu verstehn, die dumpfe Sucht zur Tat  
Erfüllt ihr uralte Sehnen: eisern wogt die Saat!

## VI.

Noch stöhnt die Erde nicht vom Groll des Schlage,  
Noch fällt kein Hammerblock mit Donnerstoße — — —  
Unheimlich lautlos schneidend sägt die große

Hydraulischere Blöcke Erz wie Wachs,  
Stab und Stangen walzen glühend spindellang.  
Rings Schalten, Walten, selbsttätig Bedienen,  
Das weite Werk mit hunderten Maschinen  
Seht wie ein Uhrwerk wundersamen Sang.

Laufkrane, groß wie Häuser, wie ein Spuß  
Schwirren emsig hin und her auf Fingerdruck,  
Ein Heer von Hebeln greift und lenkt und wiegt — —  
Und lautlos glüht des Mörtels Speise gar,  
Und lautlos sich der Block in Walzen biegt,  
Geisterkräfte regieren typhonisch, unsichtbar. . . .

## VII.

Stoßweis pufft Luft aus des Gebläses Lungen,  
Sebälk und Kessel, Tiegel, Fangkamine,  
Monteure gehn durch Bohrbank und Maschine  
Mitten hindurch und steigen, nun verschlungen,  
Nun plötzlich durch Luken tauchend am Geländer wieder  
Auf schmalem Sproß, fußbreit zur Rechten, Linken  
Mahlend malmende Kolosse blinken,

Wie pumpend aus dem Kosmos, sprunggeduckt die Glieder.

Jäh faucht manchmal aus gewundenen Rüstern  
Spiralhaft heißer Heuledampf,  
Tief-tieffstüwendig knirscht's mit heiserm Flüstern.  
Das ganze Haus vibriert in stummem Krampf,  
Keine Speiche ist zu sehn im Drehn,  
Die Transmissionen schwirren wie Sturmeswehn.

## VIII.

Zwanzig mächtige Dynamomaschinen  
Hocken schwitzend unterm glasverdeckten Dom,  
Und jede wühlt den ungeheuren Strom,

Mit furchtbar spielenden Selenken, blank beschienen.  
 Auf Marmor-Sockel geschraubt, gedrosselt, schnurgrad  
 In Reih und Glied, im Winzigsten sich gleich,  
 Die Kolben puffern ölig weich,  
 Gleich Weltachsen saugend schwingt Rad an Rad.  
 Doch rings in Wandregalen blitzen schon bereit  
 Rauchhelm, Schlauch, Verbandsstoff, Beil, Carbol,  
 Wie in fiebernden Zügen, die fernblind verwehn. . .  
 Ruhig puffern Kolben, ruhig Schwungräder drehn,  
 Nadeln zittern, in allen Kacheln knurrt's heiser hohl,  
 Und aus dem Boden tastet näher die Unsicherheit.

## IX.

Nicht hundert Einhorne, zehntausend Pferde  
 Zerrn Hufe-stemmend, wild, mit Leidenschaft, —  
 In zierlicher Windung spielt der Strom der Kraft:  
 Schlank, blank summt der Motor an der Erde.  
 Ein Stöpsel schaltet: Umwelt-Energien  
 Tolln und rolln stumm um die Spule und  
 Treiben Turbinen, Bahnen — flammend in nächtiger Rund  
 Funkeln Städte auf wie Feen-Phantasien.  
 Nicht sitzt inmitten ein Homunculus,  
 Nicht äfft dich hier Sibyllenwerk und Spuß,  
 Nicht zimmerte Hephästos diesen Guß  
 Aus Stahl und Messing; das Gesetz steht rein  
 Und ewig — — der Meister geht mit Vespergruß  
 Und läßt den Knaben beim Motor allein.

## X.

Bis polternd, turmhoch tappt auf Rollen  
 Hoch oben an der Deckenkonstruktion  
 Der Changrierkran, senkt sich, packt und wendet schon

Den Füllkorb grimm mit Glieder-Greifer-Knollen  
Und schiebt, gewaltsam, schiebt, drückt, in die Glut:  
Durchs blaue Glas züngelt ein wabernd Meer  
Kochenden Metalls und schmelzend drüber her  
Mit Taifunwolken streicht der Gase Wut.

Rings Ungetüme kneten Stahl wie Teig.  
Eisen fließt aus offenen Hexenküchen weich wie Laich,  
Dampfgespenster springen überall heran,  
Feuerschlangen durch die Fenster schlängeln,  
Unzählige Schlote wachsen im Orkan  
Der Menschenkraft zu wolkendunklen Fahnen-  
schwüngern.

## XI.

Höh'r durch die Hallen und Halden wuchten Hochgestalten,  
Im Fallen und Schweben furchtbarer Gewichte  
Erschüttern wildre Visionen und Gesichte,  
Erhabenes Schalten tektonischer Gewalten.  
Als hielten tobend wahnsinnige Giganten  
Sestirne und Sonnen in Kaminen glüh die ganze Nacht  
Und nieteten und wüteten mit Macht

Und drehend folternd sie die Flammenräder spannten.  
Des dunklen Himmels-Wölbung zuckt und lauscht,  
Der dunkle Strom in Ufern schwigt und rauscht,  
Nach kochenden Erzen schärfer stinkt die Luft,  
Und immer tobender, heulender, immer wächst das  
Rasen

Wie Erzengel schrein, wie Tubablasen,  
Als stiegen alle Toten aus der Gruft.

## XII.

Hier gilt der Mann! Kühner schlägt uns Dämonie  
Weltgrauser Werke! Millionen-Menge

Wogt selber wie ein Element und sprengt die Engel  
 Hier ist kein Land mehr starrer Despotie!  
 Dampfer dröhnt die bitter blutige Furt  
 Aufwärts aus ungeheurer Kraftverschwendung,  
 In immer willenskühnerer Vollendung  
 Beherrscht der Geist des Chaos Ausgeburt!  
 Auch ich muß schwer den Kelch zur Hefe kosten:  
 Erfüll' dein Teil, sei auf dem Posten,  
 Selbstzucht und Treu wölbt jeder Zukunft Dom —  
 Du heiliges Land am düstern Arbeitsstrom:  
 Dir dank ich's, dir, daß schaffend stolz ich lebe  
 Und an dein Eisenherz mich jauchzend hebe!

### XIII.

Hier ist der Ort aus Alltag-Straßentreiben  
 Zu pythischer Versunkenheit zu kehren:  
 Von Größe trunken größeres Ziel zu lehren,  
 Soll all dies Mühn nicht eitel Prahlen bleiben!  
 Soll nicht nur Schauspiel fabelhafter Tat,  
 Tragisch sinnlos, wo der Wahnsinn wohnt,  
 Feuermeer von Horizont zu Horizont,  
 Ein Fest des Baal sein, ewigen Hasses Saat?  
 Ihr dunklen Knechte um mich her, faßt an,  
 Vereint ihr euch nach dieses Weltkriegs Graus,  
 So wächst ein jeder von euch zum Titan,  
 Denn ihr allein helft uns von Gram und Not,  
 Erringt der Welt All-Freiheit und das Brot —  
 O Brüder; baut das benedeite Haus!

### XIV.

Das währt wohl lang. Der Strom der Menschheit rinnt  
 Mühsam. Hebe dich nicht in Vermessenheit,

Erfüll die Pflicht und hilf, bereit, glaub der Zeit,  
Bis alle eines Rechts und Friedens sind.  
Dies ist kein zwecklos Spiel: Was in Erdgründen  
Umwandelnd sich geformt, das wandeln wir  
Zu höheren Gewalten, herrschen hier,  
Ewig gesetzt zu lösen wie zu binden.

Was ist's, das mehr der Mensch sich wünschen mag,  
Wenn Gottes Puls mitschöpferisch in ihm schlägt,  
Daß er sich opfre der Gemeinschaft, die  
ihn trägt?

Wohl, wer nicht Leben an den Tod verschwendet,  
Wohl dem, der brudergläubig nutzt den Tag:  
Nur was aus Liebe dauert, ist vollendet!

## Der alte Herr Pfarrer.

„Gewiß — ich schwimm noch gegen den Zeitenstrom:  
Bahnhallen baun Sie — den Kölner Dom,  
So hehres Haus, auf der ganzen Welt  
Wird heut kein ähnliches aufgestellt!“

„Gott Dank, Herr Pfarrer! Dank, zehntausendmal!  
Wir baun uns selber Dome, von Stahl,  
Drin das Leben braust, die von allen Grenzen  
Die Völker vereinen mit festlichem Glänzen!“

„Das scheint mir alles so nichtig, so Klein,  
Und wie erbärmlich tagaus — tagein  
Unsere Lebensfaden mit irrer Hast  
Die Sorge in ihr Nadelöhr faßt.  
Nein! nein! was soll der Tumult, der Wahn?  
Herr Ingenieur, hören Sie mich an:  
Sie klemmen die Herzen in irdische Dinge,  
Sie lähmen die feinere, höhere Schwinge —“

„. . . wenn wir so die Brücke spielend leicht erhöht,  
Daß sie schwindelnd blinkend in den Wolken steht,  
Da zittert in Andacht uns gläubig das Herz:  
Das steigt empor, ein Gebet von Erz,  
Lindert des Arbeit-Tagwerks müde Qual  
Und führt das Brot von Tal zu Tal,  
Unendlicher Segen“ —

„Herr Ingenieur . . .!“

„Wir wandeln wie Christus über das Meer  
Und bringen Freiheit, Schönheit, Sitte  
Und Licht und Leben in die fernste Hütte!“

„Herr Ingenieur . . .!“

„Wer nährt denn heut  
Das Volk? Wir! die Gesandten der Zeit!“

„O! O! So war es schon mal  
Vor der Sündflut, da herrschten überall  
Die stolzen Söhne der Welt, die Frommen flohn,  
Doch Gott läßt nicht spotten auf seinem Thron!“

„Gott? Liebe, Herz, Glück,  
Gott ist jeder schöpferische Augenblick,  
Das ist mein Evangelium  
Und meine Werkstatt ist sein Heiligtum!“

„Sie sind verstockt! Ja, ja, . . . der Hochmut kommt  
Stets vor dem Fall, wie dem Bösen frommt!  
Ich sah mit Angst, wie Sie kamen hierhin,  
In des stillen Bergtals abend-friedlich Blühn,  
Wo nur der Hirte sang, die Morgenglocke Klang,  
Und sie spannten durchs Joch den Schienenstrang,  
Die Stäbchen hallten, sie sprengten und schlugen  
Die alten Felswände aus den heiligen Fugen.  
Was wußt meine kleine Gemeinde, umhegt,  
Umhürdet, von falscher Freiheit, vom Recht  
Des Stärkern? der Liebe? Teufelslist,  
Wie Irrlehr uralte Sagung zerfriszt!  
Im Beichtgestühl hört' ichs mit sorgendem Sinn:  
Demut und Einfach schwandten dahin,

Mein armes Dorf — ich lag auf den Knien  
Und hab manche Nacht heiß zum Herrn geschrien:  
Schütz meine Herde, nun kommt sie, die Not!  
Und habe gebetet: O du starker Gott,  
Gott meiner Väter, Zebaoth,  
Daß ein Schlagwetter stürze zur Stund  
Sie und ihr ganzes Werk in den Grund!  
Ja, ich gesteh's und dürft' ichs wenden,  
Ich legt' noch eine Mine mit eignen Händen!"

Die Laube war still. Der Mond stand hell  
Und beschien das Eisengerippe der Brücke,  
Die sich spannte von Tunnel zu Tunnel.  
Der Pfarrer maß sie mit traurigem Blicke,  
Ihr gigantischer Schatten fiel  
Über sein Haus und die Kirche — — —

## Der alte Adel.

Ihr Kutschwägelchen eilt ins Vestibül,  
Sie klopfst heftig ans Fenster mit dem Lorgnettenstiel — —

Der Abend schien durch den Park. Am Himmelrand  
Quoll ein Gewitter, Buchfinken sangen.  
Die alten Feudalporträts an der Sobelinwand  
Trugten sehr streng, bedrauliche Lanzenstangen,  
Eisenrostige, Niethelme, Brünnen und Tazzen  
Flimmerten grimmig überm Kamin,  
Trophäen von Krämer- und Eberhasen.  
Vorm Atlas saß Baron Eberwin,  
Die alte Jungfer Baronin fiel steif und still  
Geschminkt ins Mahagonigestühl.

„Bodo . . . Wolf . . . Eberwin . . . Siegfried . . . Lothar . .  
Wenn der Höchstselige Herr, du weißt,  
Ritter vieler Orden, der noch hoffähig war,  
Nein, wenn die Marquise von Mimikry gar,  
Deine Mutter — jetzt — hier — erschien als Geist — —“

„Erstens, liebe Tante, kein Toter erwacht,  
Und wenn schon, ändert er nicht der Dinge  
Gewalt —“

Sie schüttelt die Papilloten mit Bedacht  
Und dreht am magern Finger die granat'nen Ringe:  
„Bleibt's wirklich dein Ernst — — kein Offizier?“

Der junge Baron ruft: „Nee —!“ und lacht.  
 „Sag mal, Junge, bist du nicht gescheit? —  
 Ein Händler? . . . die Seele zittert mir:  
 Denk an Unsres Geschlechtes glorreiche Zeit,  
 Wo deine Väter in allen Ländern zu Pferde saßen,  
 Wie sie zum Oral, gen Jerusalem fuhren,  
 Trotzig stolz thronten abseits der Straßen  
 Auf kühnen Burgen und warfen das Geschmeiß  
 Ins Verließ, das durch Trug, Sier, blöden Fleiß  
 Geld schacherte — — schmierige Kreaturen!  
 Und du willst ein Pfeffersack werden? Du —? Siegfried?  
 Ein Pennyman? Du —? Der Edeldeutsche?  
 Dein Ohm, der Altgraf — — Gott behüt'  
 Nähm' die Hundepötsche!“

Die hohen Buchenkronen rauschten wipfelstark,  
 Wolkenschatten gingen an den Bergen breit,  
 Nur die Orangerie schimmerte hinten im Park  
 Aus der Dunkelheit.

„'s wird Zeit, daß ein Sturm der Entrüstung weht,  
 's wird Zeit, daß wir alle, eine Phalanx, uns wenden,  
 Bis der Adel wieder zusammen steht!  
 Die feile Bourgeoisie steigt herein aller Enden!  
 Verseucht von Mob und Krapule, wo blieben die Edelinge,  
 Die schönen Streifen, die Kriegsgötter, die Künstler der  
 Klinge,  
 Des Pokals und der Minne? — — mich deucht,  
 Die Welt ward kommun, der Adel gemein,  
 Der Stolz ist Hohn und die Würde ward Schein!

Epigonen seid ihr, legt den Adel ab, senkt den Kranz . . .  
 Kehr um, werd' Stolzes, Hohes, Echtes,

Verleih unserm Wappen neuen Ruhm und Glanz,  
Du bist der Einzige deines Geschlechtes."

"Fremd verhause ich einsam im Schloß.  
Im Garten stehn noch die alten  
Barockflauben, die Dächer hangen voll Moos,  
Die Zugbrücke flankieren Rolandsgestalten,  
Auf vermorschte Empor' fällt ein bleiches Licht,  
Wo der Ahn saß zu Gericht,  
Doch der Bauer ist frei  
Und auf der Talsohle jagt der Expresß vorbei . .  
Allen Ahnen schrei ich ins Gesicht:  
Komm, Werk-Adel der Tatkraft und Pflicht!"

Die Sardinien flatterten wie eine wilde Mähne,  
Die Wipfel duckten fahl im Saus,  
Es fuhr ein Blitz um die Wetterhähne,  
Und Donner Schlag durchhallte das ganze Haus.

"Komm — — zünd ich die geweihte Kerze an,  
Daß Gott der Herr verschon' dies Dach — —"  
"Dies Dach . . . es zerstört kein Orkan,  
Dies Haus ist verloren! Über Jahr und Tag  
Wogt hier ein See,  
Denn die Talsperre bau'n sie, das Gerücht ist wahr,  
Und die Staumauer ziehn sie in schwindlichter Höh,  
Daß jenseits des Vorgebirgs hundert Städte  
Vom Wasser trinken, Triebwerke ohne Zahl  
Sich nähr'n von der Kraft aus seinem Bette,  
Und dies Wunderwerk ist der neue Stral!"  
"Egon —"

"Enteignet wird Park und Schloß — — —"

„Das ganze Dorf — —?“

„Das ganze Dorf!“

„Nimmermehr,

Das Volk beschützt seine Wallfahrtskapelle!“

„Und dennoch die Flut drängt über die Schwelle!“

„Gottesraub! Empörung bricht los!“

„Alles geht unter in einer Welle!“

Das Gewitter verzog. Buchfinken sangen wieder,

Es tropfte tief im Park, Kühle schauerte her,

Und ein Schwan stand traurig singend auf im Weiher,

plusterte weiß sein Gefieder,

Und Dunkelheit gähnte hohl und leer.

Der junge Baron schritt bloßen Hauptes hinaus.

Sie aber hing geschminkt im Mahagonigestühl,

Die elfenbeinernen Hände gefaltet und hörte das Haus,

Den Park versinken ins Wellenspiel

Und sah den Heiligen einsam in der Abendröte

Über den Wassern schweben und sah ihn

Auf hohem Damm in die Ferne ziehn,

Sein goldner Chormantel wehte . . . .

## Professor Rosen.

Wir saßen — aufgerührt, erhitzt — spät beim Wein —  
Drei Jugendfreunde. Durch Terrassen-Spiegelscheiben  
Wirrbunt ergoß sich ungeheurer Lichterschein.  
Die Trottoire brandeten von Duft und Prunk und  
Großstadt-Treiben,  
Fontänen warfen schüttelnd weiße Strähnen, Rosse  
bäumten, Autos flogen,  
Trunkner Rhythmus, fauchende Musik in jedem Atemzug,  
Millionen gingen in den Abend, wie zu ewigen Festen  
hingezogen,  
Das Herz der Weltstadt schlug.

Wir feierten Abschied; der Ingenieur fuhr diese Nacht  
Noch übers Meer und trank Pfirsich mit Sekt und sprach:  
„Endlich der Tag —“

Sein Auge leuchtete: „Ich zieh mit vierzig Meistern aus  
und bau

Die Kolossalste Eisenbrücke, die daheim, hier, im Kontor  
Am Reißbrett ich entwarf auf Groschen und Gramm genau  
Und nun, als wär's ein Riesenspielzeug, hinten in Indien vor  
Den Maharadschah über'n Strom hinschnell' . . .“

Der Chemiker: „Na — gratulier,  
Profit! — — — Wir bauen nur mit Atom und Molekül  
Im Winzigsten, in weißen Mänteln, geisterstumm  
Zwischen Sphärendruck und Vakuum,  
Verwandeln, scheiden, binden, daß plötzlich vielleicht aus mir



„Wie vom Katheder er zur Tafel fuhr,  
Wie er sich schneuzte, sich bemogeln ließ,  
Er war doch eine spaßhafte Figur —  
Wenn er den Filzhut schief zum Nacken stieß,  
Behäbig schlenkernd mit dem schäbigen Schniepelrock  
Steif wie'n Ziegenbock. —“

„Da, eines Wintermorgens, kniff ich scharf ein Aug,  
Kusch' mich in die Ecke, zielte, schmiß — ha! purzelt schon  
Der Alte glitschend auf den spitzen Bauch,  
Wir tanzten mit den Hacken  
Und rieben uns die Backen. —“

„Prozent, Profit, Retorte und Rekord —  
Hör ich ihn schimpfen — toll! steckt die moderne Welt  
in Brand,  
Wer fährt noch in der Post? Wer spricht noch Latein?  
Die Industrie verpöbelt uns mit kaltem Seelenmord,  
Die Industrie verhunzt, beschmutzt das Volk, das Land,  
Zerstampft die Schönheit, schmilzt die Ideale ein,  
Ganz Deutschland verrottet, gottlos, wüßt, gemein!  
Seht nur den Rhein: Tohuwabohu!  
Kaum noch bei Caub und Bingen find't man Ruh,  
Mit Feuer und Schwert müßt' man dies Pack vertreiben,  
Dem Wein allein gehört der Rhein — so soll es bleiben!  
O nach Spanien! nach Italien! einmal war ich da  
Als junger Mann — also — setzt euch grad — ich  
wanderte von Padua. . . .“

„O popoi, keinen Schimmer, keinen Dunst,  
Bornierter Querkopf, von Natur wie Kunst —“  
„Pst! — Kinder — ich sah ihn täglich wohl vom  
Fenster aus,

Er hatte seinen Garten hinterm Nachbarhaus,  
 Wo er in Hemdsärmeln sich auf die Hecke legte  
 Und die geliebten Pfirsichbäumchen pflegte  
 Und schmökelte den blauen Abend so hinein,  
 Dann schien er zart verwandelt, froh, fein,  
 Wenn er, die Prise klopfend aus der Dose, mit dem Spaten  
 Fürsichtig väterlich von Beet zu Beet  
 In roten Plüschpantoffeln schritt um die Rabatten,  
 Ganz von Traumlicht überweht,  
 Und hielt die goldne Brille hoch  
 Und schmunzelte und okulierte  
 Und schaute, wie die Schwalbe flog,  
 Spitzte die Finger, schmalzte, probierte  
 Und trug mit wichtig seliger Miene  
 Den schönsten Zwiebelstock herein,  
 Wo hinter krauser Mullgardine  
 Sang das Kanarienvögelein."

„Brummig und zärtlich — sonderbar  
 Zeitfremd und doch ein Schwarmkopf, Augen heimlich  
 liebes=helle —“  
 „Kinder hat er nie gehabt, er war  
 Wie ein Spitzweg=Junggeselle. . . .“

Wir tranken stiller seine Totenminne,  
 Pfirsich mit Sekt, vorm Abschied, als der Freund nach  
 Indien fuhr,  
 Das Herz der Weltstadt schlug, Fontänen funkelten, die  
 Bahnen jagten, rasend flog die Uhr.  
 Und jedem ward mit vieler Wehmut inne,  
 Wie ihn, den Alten, stolpernd tiefer in Gedanken und  
 Pedantisch wohl,

Der Welt-Dämon erbarmungslos zerschmettert und  
zerbreit. . . .

Er schien uns wie das letzte rührende Symbol  
Biedermeierlich verschollner Zeit.

## Der rauschende Berg.

In meinen diesjährigen Sommerferien hab ich ein großes Wunder erlebt. Wir saßen um den Mittagstisch, und der alte Förster erzählte, daß draußen hinterm Westerwald ein seltsamer Berg liege, den der Volksmund „rauschenden Berg“ nenne. Es sei wohl der Mühe wert, hinzugehn.

Aber der Nörgler und Pessimist, der Politiker, lächelte durch die Brille: „Ich war natürlich schon da — das Phänomen erklärt sich dadurch, daß der Wind in der Mulde sich fängt und somit ein allerdings merkwürdiges Geräusch vor dem Berge steht.“

Der verabschiedete Offizier, der immer vom verlorenen Krieg sprach, meinte: „Kann ja noch einfacher aus Bäumen kommen, oben auf dem Kamm, im Winde, der aus der Ebene hinten heran weht, so daß man hier unten im Tal ihn nicht spürt —“

Der alte Förster schwieg. Er sah mit seinen klaren Augen so durch die ganze Gesellschaft abwesend hindurch, daß ich beschloß, hinzugehn.

Der Berg ragt aus dunklem Basalt, ein mächtiger Bruch klappt in der Mitte, riesig treten die Lagerungen des Massivs zu Tage, gekrönt von Tannen. Ungeheuer darüber strahlende Sommerwolken. Und wahrhaftig, je näher ich kam, desto deutlicher wuchs das Rauschen. Ich merkte sofort, daß es kein Wind war. Es ging

im Berg wie ein brandendes Meer hin und her, gleichmäßig heiser und hohl, anschwellend und rollend und wieder ebbend, grausig und schön. Als surrten tausend mal tausend Maschinen in seiner Tiefe.

Und wirklich war es so. Äfft mich kein Traum? Man weiß ja, wie auch die kunstvollsten Gebilde der Neuzeit, die modernsten Maschinen, ausrangierte Lokomotiven und ausgediente Schiffe, ihren „Friedhof“ haben, wo sie nach schwerem eifigen Dienst, verschliffen und überholt von neuester Entwicklung, als Altmaterial zerschrottet werden.

Aber ihre Geister sind nicht tot, sie versammeln sich in diesem Berg!

Da sah ich den mythisch Ur-Alten der Töpferscheibe aus der Tonzeit, den behäbigen Greis des Söpelwerks, beide noch ein bisschen einfältige Handwerker, dann die Seele des Webstuhls, schon selbständiger und viel jüngeren Datums, den frommen Genius der ersten Druckerpresse, der noch Bibelsprüche murmelte, den bereits gefährlicheren Schwarzteufel des Pulvers, den Irrwisch des Perpetuum mobile, manch grüblerisch unbeholfener Kobold darunter von wunderlicher Gestalt der Retortenknechte, aber immer sinnvoller, immer zahlreicher, immer lebendiger, bis zum schnaubenden Moloch der ersten Dampfkolben, zu den glühenden Feuergeistern des ersten Stahlgusses und Schmelztiiegels, unzähliger, grausiger, größer, Kühner, herrischer, herrlicher, je mehr man der Gegenwart nahte, aber alle in ununterbrochener Kette der Entwicklung miteinander verwandt und verwoben, bis zu jenen sehergleichen unheimlichen Zauberern der Elektrizität, bis zu den phantastisch kribbeligen Gesellen der Schreibmaschine, dem schnellfüßigen Homunculus des Telephons, den

wispernden, lärmenden, raffinierten Spußgestalten des Sprechapparates und tanzenden Flimmergespenstern des Kinematographen, den Hexen drahtloser Telegraphie, allwissenden Geistern der Röntgenbestrahlung, bis zu den Dämonen der Dynamos und Flugmotore, mit silberblanken, ganz spirituellen Gesichtern, hochfrequente, hohe Intelligenzen und Exzellenzen, am ganzen Leibe blitzend, daß man sich nicht näher wagen darf, ohne von ihrer Sphärenspannung getötet zu werden, wie aus einer anderen Welt. Die selbsttätig rechnen und zählen, sich ein- und umschalten, Ventile öffnen, wenn's ihnen zu heiß wird, denkend wie lebende Wesen, fabelhaft kompliziert und entwickelt, oft nur mit Asbesthandschuhen zu befühlen, so erlauchte Fremdlinge noch unter ihren Genossen, Wundersohne: unbegreiflich starke und tätige Gestalten unserer Zeit!

Und ich stand unter ihnen allen und wußte dies nicht zu deuten.

Da sprach der Geisterkönig des Berges mit seiner tiefen Stimme: „Ich heiße der schöpferische Genius! Dies sind meine Kinder. Du siehst hier vom Anfang ihrer Entstehung bis zur letzten heutigen Stunde alle Maschinengeister wabernd, wogend, wartend, drängend beisammen. Ich kann zu Dir sprechen wie zu einem Mann vom Fach, denn in jedem meiner Jünger muß ein Stück Dichter stecken. Nur hier und da — beileibe nicht jedes Jahr — findet ein Ingenieur in einem gnadenreichen Augenblick den Weg zu mir, zu uns in diesen Berg. Dann setzt wieder eine große Erfindung die Welt in Staunen! Denn auch die größte muß immer anknüpfen an höchste bestehende, muß das Alte beherrschen, um Besseres zu zeugen! Nur ganz selten schafft ein Ent-

deckter ganz neu, aber auch dann braucht er zur Verwertung das Vergangene, Bestehende! Und wir raten und sinnen und raunen und suchen mit einander, von Fülle der Erfahrung belehrt, von Zukunftsmöglichkeiten träumend. Darum sage und verkünde da draußen, was Du gesehn! Ach, die Welt ist anders geworden. Es gilt nicht mehr auf den Sänger zu warten, den Sänger am Rhein, der nur eine sagenhafte Krone aus Gold und Edelgestein der Wein- und Klangpoesie erhebe! Es gilt nicht mehr zu harren auf einen neuen Barbarossa im Kyffhäuser, der schläft! Der Erlöser muß zu mir kommen, zum schöpferischen Genius dieses Zeitalters! Ich verwalte dieses Erbe nicht für Auserwählte: laßt alle Arbeiter kommen, alle Meister und Gesellen, Techniker, Ingenieure ohne Unterschied! Immer verfeinerter, immer wissender in Selbstzucht und Arbeitsenergie! Nur dadurch werdet ihr wieder frei und ein neues großes Reich! Wenn ihr das Musterland der höchsten Leistung seid!"

Als ich in später Nacht aus dem Berge trat, hörte ich erschüttert ihn hinter mir rauschen und toben und rufen, bis zum Bersten gefüllt mit Geistern von vier Jahrtausenden.

Auf, tüchtige, deutsche Gesellen, dringt in Scharen in den Wunderberg!

## Feuergeist und Fei.

Gesang überm Strom.

Fei:

Aus dem glühenden Hochofen kroch er mit glühendem Leibe,  
Aus den donnernden Werkstätten schlich er mit rasenden  
Pulsen,

Aus dem surrenden Webstuhl stieg er als Meister und  
Händler,

Aus dem feinen Kontor mit grünen Lampen kutscherte  
er als Bankier,

Aus dem geheimnisvollen Labor huschte er als stiller  
Selehrter:

Aus Arbeit, Forschung, Schule, Machtgier rang er rastlos  
sich näher

Wie der Messias der Völker, den alle verfluchen und  
dennoch rufen und plötzlich

Stand er furchtbar fertig aus dem Wahnsinnsaupt des  
Jahrhunderts: Krieg!

Feuergeist:

Ich bin der Phönix, der das Mark der Erde zehrt,  
Ich bin der Geist, der ewig klar aus der Hand der  
Götter lehrt,

Das Gute wie das Böse — doch immer Gericht;  
Sebar ich den Krieg — gebär ich auch Licht!

Fei:

Krieg! Krieg! Graufiger Tag,  
Alle Brücken dröhnten wie Donnerschlag  
Von Millionen Rossen und Männern, Hörnern, Gesang  
Vier Jahre lang — vier Jahre lang  
Rollte der Horizont hohl und schwer,  
Von Straßburg bis Holland blutwabernd Meer.  
Gespenst des Hungers schlich die Ufer entlang,  
Die Fahnen versanken, verstummt der Gesang.  
Und die großen Glocken von Dom zu Dom  
In Mainz, Worms, Köln, verließen den Strom,  
Bomben fielen vom Himmel herab,  
Hundert Kinder fanden ein schaurig Grab,  
Türme voll Mord-Menschen dampften übern Ozean,  
Näher und näher schwoh Hölle=Orkan,  
Die Bischöfe und Priester auf den Kanzeln mahnten, flehten,  
Frauen und Greise bangten in heißen Gebeten,  
Plötzlich rückwärts wälzend taumelndes Wrack —  
Das glänzendste Heer ein Bettlerpack!

Feuergeist:

Sieg ist kein Glück, ist immer Wahn,  
Der Götter Rache, die dem Stolzen angetan!

Fei:

Nun ziehn Kolonnen Fron und Beute Tag und Nacht  
Hoch gestapelt Kohlen-Züge, Vieh-Züge, Häuser-Züge  
Fracht an Fracht  
Nach Welschland, Dlamland, England und die Ufer  
lagern bunt

Von fremdem Heerkriegsvolk, Bordelle leuchtend Lichte=  
säulen drehn,  
Schwarze tanzen vor den Zelten auf urdeutsch heiligem  
Grund,  
Geschwänzte Trommeln rumpeln, Halbmondfahnenwimpel  
wehn.

### Feuergeist:

Der Sieger sättigt sich an fremder Kraft,  
Er ruht, er schwelgt — doch der Besiegte schafft!

### Fei:

Ach, der letzte Märchenzauber ist nun ganz verklungen.  
Wüster in den verrohten Städten gröhlt und speit  
Der Kriegszerrwühlte Pöbel freche Lästerungen  
Auf alles Große und Erhabene der schönern Zeit.  
In geilen Bars mästen Schieber sich von Schweiß und Not,  
Die Kanzeln seibern eitlen Selbstbetrug,  
Alle wuchern mit den Seelen, wuchern mit dem Brot,  
O tiefe Menschenfäule, o verruchte Eier, o frecher Lug.

### Feuergeist:

Tief muß der Geschlagene erst in seine tiefste Schmach,  
Die mit ihm ringt, bis er sich selber kennt,  
Dort unten liegt die Lauterkeit schon brach,  
Drum preis ich ihn, den Glüh'nden, der wie ich verbrennt.  
Ich trinke seine Tränen, wühl' durch sein Gebein,  
Ich sauge seine Seufzer in mein Sausen ein,  
Ich schmiede ihn, ich fahr' um ihn als Geisterwind,  
Und plötzlich fällt er glorreich in des Schicksals Lauf —

Unter den Geschlagenen ewig stehn die alten Seher auf,  
Aber der Sieger bleibt blind!

Und der Feuergeist sang mit der Fei,  
Phönix heult mit Loreley —  
Das Walzwerk lauscht . . . der Schiffer wacht . . .  
Über dem Strom die ganze Nacht.

# Tertie

## Die Auswanderung der Industrie.

Meine Freunde sind Ingenieure und Herren der Industrie. Sie kennen mit dem Finger auf der Karte, wie hier oben Berge und Flüsse, tief unten in der Erde unsichtbar große Lagerungen der Kohlen- und Erzflöße und haben auch Namen für sie, wie für unterirdische Länder und Kontinente. Mit Senkungen, Brüchen, Strömungen. Sie wissen auf den Zentner genau, wie viel sie täglich herausbuddeln auf hunderten Schächten, in tausend Zügen, mit Millionen Händen der Hauer, Steiger, Lokomotivführer. Ununterbrochen in bestimmten Zeiten, wie Ebbe und Flut. Wir sind daran gewöhnt und beachten es kaum noch. Ich wohne mitten unter den Schloten. Unser Nachbar, Vater Santes, arbeitet fast ein halbes Kilometer tief. Gestern kam er grabesbleich nach Hause. Er saß am Tisch und schüttelte den Kopf. Sein ganzer Leib zitterte noch. Was ist geschehen? Explosion? Ein Schlagwetter? Wie viele Tote?

Stoßend sprach er: „Diese Nacht — es mochte knapp zwölf Uhr sein — ich hatte gerade meinen Kontrollrundgang auf der dritten Sohle angetreten, da höre ich einen furchtbaren Schlag. Ich sah, wie die Lauffschienen, die Schüttelrutschen sich knüllten und unter meinen Füßen von den Wänden wegsauften, als risse sie eine Riesenfaust wie Gedärm aus den Stollen. Am Förder schacht polterte der Förderkorb ohne Signal brausend empor und alle

Wagen stoben ihm geisterhaft nach, die Schienen, die Rutschen hinterdrein, Wirbelwind hebt auch mich, und oben über Tage sehe ich wahrhaftig den ganzen Förder-turm samt den surrenden Seilrädern davonrasseln, daß die Schienenstränge und das Förderseil aus der Erde wie Wurzeln mitflattern. Ich starre noch schreckbenommen, da sehe ich schon die Schlote der Kokerei, der Hochöfen, alles bewegt sich, Kracht, wanke — ich glaub' an ein Erdbeben und will mich hinschmeißen — da kommen schon die Konverter in Feuermänteln wie Jehova vor Israel, flammenmähnig sauft das ganze Stahlwerk dahin, die Säulen der Windhitzer, Mann für Mann, laufen wie schwarze, dicke Riesen, die Kühltürme marschieren, die Rangierbahnhöfe, die Hallen mit fauchenden Schleppezügen, alle Grundmauern lösen sich vom Grund, die chemische Fabrik, die Schamottefabrik, die Mühlenwerke folgen, die Kesselschmiede, die Schweißerei, die Sießerei, Wände und Dächer Schulter an Schulter, die Schlacken-halden und Erzlager, Bunker und Bagger, Krane, Silos: alles langsam gen Norden in unentwirrbar gigantisch donnerndem Knäuel, von Sirenen schreiend übergellt: „Wir hungern . . wir hungern . . wir fronen . . wir fronen . .!“

Vor Entsetzen stand mein Herz still, als ich von noch gewaltigerem Lärm im Rücken niedergeschmettert wurde. Da sah ich es heranwälzen wie ein Weltsturz, in Wolken Rauch und Staub — das waren die Bruderwerke von fernher im Westen, deutlich erkannte ich sie, wer zählt sie? Und schlossen sich an — Und kaum hab' ich vom Grausen mich erholt — aus Schlessen, Sachsen, Mitteldeutschland, alles schließt sich an — — die gesamte, große, gewaltige, deutsche Industrie wandert aus! Wie ein Heerzug dem Norden zu!! Geführt von unseren Werken!

Ich flog mit, von magischer Gewalt gezogen, immer hindendrein. Die Reise ging durch die Lüfte, kaum ein Krümelchen Ruß fiel nach unten. Der Mond schoß durch die Hallen und Silos. Alle Gewitter der Erde sind ein Säufeln gegen das tobende Lärmen und Rollen um mich her. Schon erkannte ich Soest, Münster, Lüneburg mit den alten Backsteintürmen, dann schwenkte der Zug wirbelnd und wabernd ab über Oldenburg. Ich schlag' ein Kreuz nach dem andern. Alle elektrischen Lampen brennen weiter in den Maschinen und Fabriken, keine Kurbel feiert, nur ohne Menschen, von selber in Gang und Betrieb. Da schwimmen Urweltgerippe mit surrenden Flügelschrauben, getürmten Segeln, Niet-hämmer lärmen, Flaggen hoch oben, wie Ameisenlein ein Menschengewimmel, Nebelhörner tuten: Die Werften und Hellinge mit Skeletten von Schiffen und Hafenspeicher von Bremen und Hamburg schließen sich an. Ganze Dampfer fahren voraus. Der Zug ward unruhiger, hastiger, toller und bereitete sich auf einen riesigen Sprung vor.

Und kam an die Nordsee. Aber drüben im Nebel, getürmt auf einer großen Insel, standen gleiche Babelwerke von Lärm und Rausch und brüllten übers Meer: „Zurück!“

Und die Sturzflut der Schlote und Türme polterte zurück und stob gen Süden und brandete die Alpen empor. Aber die Eisgletscher und hinter ihnen Dome und wunderbare Städte und sonnige Ebenen schrieen: Zurück!“

Und abermals machte die unheimliche Wanderung sich auf und donnerte gen Osten, und weite, zertrümmerte, unfruchtbare Oeden gähnten: „Zurück!“

Verzweifelt jagten sie nun über Städte und Dörfer, schattenhaft ganze Provinzen im Flug bedeckend, mit

Mammutgepolter gen Westen, über den Rhein und eine gleich gewaltige, fest gefügte Industriewoge schäumte hoch auf: „Zurück!“

Grollend, keuchend knirschte es durch die finstern Angetüme: „Voran, Gesellen! brecht durch! Walzt nieder, was im Wege steht, schlägt eine Bresche und erobert die Freiheit des Erdkreises, auch für uns!“ Hunderttausend Maschinen summten und stöhnten durch die Portale und Tore: „Wir sind die Hungerflaven der ganzen Welt, eingekäfigt in unendliche, hoffnungslose Mühsal! Fressen das Volk ohne Sinn und Zukunft!“ Rasender aufheulten alle Sirenen. Und nochmals zu zermalmendem Anprall holten die Gewaltigen aus — — siehe: da wuchsen graue Männer von Horizont zu Horizont in langen Linien aus der Erde, jeder ein blutend Herz in der Brust, und reckten fordernd, abwehrend die Hände. Und in gleicher Sekunde an allen Grenzen Deutschlands ringsum, in Nord und Süd, im Ost erstanden die gleichen grauen Männer mit gebieterisch: „Heimkehr“ fordernden Händen.

Und da also kein Ausweg war und die gestauten Giganten wie suchend ins Land lugten, gewahrten sie, daß überall an Fenstern und Türen der Häuser die Menschen der Heimat standen und bleich die Hände falteten: „Bleibt hier!“

Und ein alter großer Konverter hub sich vor der rußigen Versammlung und blies wie ein Baal seinen Feuerodem aus und donnerte in tiefem Baß: „Freunde, es bleibt uns nichts anderes übrig, als immer fester hier im eigenen Land zusammenzustehen für unser Volk! oder wißt ihr was Besseres?“ Die Hämmer, die Essen begannen zu sprechen: „Wie wir einst schmiedeten gegen die ganze Welt — schmieden wir jetzt für die ganze

Welt! Schafften wir einst Tod — schaffen wir jetzt Leben!" — „Helft in Beharrlichkeit, Pflicht, bis Wahrheit, Gerechtigkeit, Freiheit sich bahnbrechen! Nichts anderes hilft, nichts!! Verlaßt nicht das Volk! — dient!" brauste und sauste es aus den schwingenden Rädern und stampfenden Achsen. Da warf der größte Hochofen seinen Flammenbart, daß Garben tanzender Funken fernste Schloten rubinrot beleuchteten: „An die Arbeit!"

Just schlugen die Glocken von Königsberg bis München über ganz Deutschland: „Eins!" — — — — —

Und wie erwachend, sah ich die Lauffschienen und Schüttelrutschen ruhig schwingen und klingen, der Förder-turm begann wieder zu rollen, die Sichten stiegen, die Kühltürme wehten ihre weißen Fahnen, alles am alten Fleck, alles wie vordem. Bald strömte die Frührschieht mit Millionen Arbeitern ein. Daß die Räder noch emsiger surrten, die Werkkolosse noch flinker preßten, wrackten, verluden, siebten, stampften und das Eisen kochte." — — — — —

Vater Santes war ein „Spökenlieker" von Jugend auf. Aber diesmal schlotterte und stotterte er so heftig und bleich von innerster Erregung, daß wir ihn schnell zu Bett brachten; seine Tochter betete und schickte zum Pastor.

Aber nachdenklich ging ich still hinaus und es ergriff mich die Unruhe dieser wilden Vision im Bergwerk, unerklärliche Sehnsucht trieb mich ins Freie. Ich ging über die Brücke und schaute hinab in den qualmenden, von Masten und Kielen wogenden Strom. In den Häfen dunstete der Morgen. Die Sonne rang noch in der Ferne. Ich löste eine Fahrkarte und bestieg den Zug und fuhr kreuz und quer mitten durch die unabsehbaren Schlot-

wälder und Schlackenhalden und sah sie stehen, die furchtbar mächtigen Werke, in alter Ungeheuerlichkeit ihren Rauch mit den Wolken vermengend, die Erde mit Zittern erfüllend, daß man glaubte, sich rollenden Kratern zu nähern, in tiefem Frieden arbeitend — und dies schien mir plötzlich wie ein Wunder nach dem Ansturm einer ganzen Kriegswelt, wie ein Wunder auch die dunklen Kolonnen unabsehbarer Scharen von Männern, die da noch immer aus- und einzogen nach dem Riesensterben und dem fressenden Hungertod, der hier umherschlich jahrelang, und ein Gesicht stieg mir auf, voll schmerzlich erhabener Bedeutung, schrecklich und beseligend zugleich, über der weiten rheinisch-westfälischen Schlotwaldebene im Glanz dieses starken Morgens: O gewaltig pulsendes Herz unserer Zukunft!

Vielleicht hat Vater Santes doch den tiefsten Sinn dieses neuen Industrielebens im Traum erschaut.

## Der Untergang.

Wo fern die große Stadt sich häuserwogig staut  
Überm Strom, ist aller Rauch verflogen,  
Und eine riesige Einsamkeit umbaut  
Und überblaut die Ebene mit ihrem stillen Bogen,  
Denn wie ich näher komm, seh ich nur weites Trümmerfeld,  
Erschütterte sehe ich der großen Stadt erstorb'ne  
Arbeits-Welt.

Die Hochöfen steh'n gelöscht. Nirgends fährt noch eine  
Bahn.  
Kein Schiff furcht mehr den Strom, der grau und  
hastend fließt,  
Die Brücken hängen wie Serippe fahl und wüst,  
Aus leeren Häfen starrt ein Kirchhofestummer Kran:  
Dort ist „Rheinhausen“ — „Harlort“ „Hochfeld“ „Stahl-  
werk“ hier „Vulkan“

Ich schreit' durchs Tor . . . . . eisern wilde  
Öde, modrig dumpf, alte Schlacke sackt,  
Ein Bottich leckt, Dachluken knarr'n im Luftzug, weit  
Phantastische Bauten schattenhaft verknäult in  
Dämmerungen  
Gespenstig sinnlos, Wahngewilde,  
Säulentrümmern, die kein Geist, kein Arm bewegt.  
Ich lausch und bin bereit, späher furchtbezungen,  
Ich wander' um Silos, Tunneln, Dumptürme, Berg- und  
Säge- und Röhrenwerke,

Ruinen, finstere, ausgeblasen, in gebrochener Stärke,  
Als hätt Erdbeben jählings die Kolosse angepackt,  
Das Feuer verschüttet und den letzten Mann hinaus-  
gefegt —

In all den ungeheuren Hallen brütet schwer das Schweigen,  
Wo sonst durch Walzenstraßen glühende Blöcke sprühten,  
Beim Lärm der Hämmer fauchend die Konverter glühten,  
Halbnackt auf Halden, Laufgängen, Bühnen, Steigen  
Rotten Rangierer wüteten cyklopenhaft,  
Die Kessel donnerten, es funkelten die Nieten,  
Und die Maschinen sangen den Triumph der Kraft.

Sieh — Vögel, nie bekannt in Blut und Schwaden,  
Schweifen hoch in steilen Bögen durch die Höfe frei,  
Im Gras verlass'ner Gleise zirpen die Zikaden,  
Regen und Sterne brechen durch die Dächer ein,  
Bald schlägt in diesen ehernen Dömen wohl die Nachtigall,  
Dann klingt aus Schacht und Drehbank süßer Widerhall,  
Dem Hochofen schwanenweiß entsteigt die Fei,  
Spielen juninachts Johannisläuferlein,  
Hirschkuh und Rehbock äst vom stillen Bahnhof her,  
Schon kimm't der Wald dicht wipfelnd, rauschend näh'r,  
Die hohen Krane weh'n von langen Flechtenbärten,  
Um Windhitzer wuchern Moose wie Patin,  
Walzwerk und Stadt versinkt, verwildert schwinden Land  
und Gärten,  
Bis alles überran't ein Blüh'n und hügelnd Grün.  
Und Fichten wandern durch die Straßen wie ein dunkel  
wogend Meer. . . .

Horch — da kommt, in einem alten  
Brückenbogen hält er nachts Quartier,  
Der letzte Mensch? wie ein verschlechtes Tier?



Hochöfen lodern, Scharen  
Arbeiter, hörte donner-gellend  
Von Rohr und Hämmern des Tagwerks brausenden  
Choral,  
Die Schorne pendelten und flaggten ihr Fanal.

## Der deutsche Strom.

Der Rhein ist von Blut so rot . . . so rot . . .  
Die Thebäische Legion  
Starb hingeschlachtet den Martertod schon —  
Der Rhein ist von Blut so rot.

Der blonden Germanen Heerbanngebot,  
Der schwarzen Franken wilde Gewalt,  
Der Welschen jugendschöne Gestalt —  
Der Rhein ist von Blut so rot. —

Nun mußten um ihn in Verstümmlung und Tod  
Portugieser, Australier, Indier und Mohr,  
Der stolze Brite fiel zahllos wie nie zuvor —  
Der Rhein ist von Blut so rot —

Wer ahnt, wenn er schwärmt im bekränzten Boot,  
Herrlich Hügel klingen von Tanz und Gesang:  
Ein Strom von Aas schwimmt die Ufer entlang —  
In jeder Traube blitzt ein Blutstropfen rot?

Wohin wir auch schauen, selbst Hunne und Got',  
Es brach kein Volk in Europa ein:  
Besessen sind alle, zu sterben am Rhein —  
Der Rhein ist voll Blut wie voll Kot.

Ruine an Ruine hat der Brand gelobt,  
Das ganze Ufer von den Alpen zum Meer  
Zieht die Flucht von grausen Brandstätten her —  
Der Rhein ist die Straße der Not!

Kein Strom hat so furchtbar die Welt bedroht,  
Wenn alle Tränen, die Mütter um ihn geweint,  
Mit allen Waisentränen um ihn vereint —  
Sie löschten nicht sein schreckliches Rot!

Wie sind die Herzen der Menschen verroht,  
Daß an seinen Ufern nur zwei sich noch freun  
Und nicht ihr grimmes Dasein bereun —  
O verfluchter Strom, o ewiger Tod!

Ich seh schon aufs neu, wie der Horizont loht,  
Wenn nicht endlich alle Weltvölker schrein:  
„Weltbrücke ist nur der deutsche Rhein!“  
Sonst droht uns allen der Tod. . . .

O heiliger Strom für Freiheit und Brot,  
Erfülle den ganzen Ozean  
Mit brausendem Ruf wie ein Orkan  
Von deutscher Treue und deutscher Not!

## Das Zeugnis.

Es waren Studenten, die in dieser schweren Zeit in den Ferien sich Geld verdienen müssen, um ihr Studium durchhalten zu können, die selbster den Rhein hinabzogen zu den Reidemeistern ins Siegerland. Sie gingen über das Siebengebirge und gedachten, des anstrengenden Marsches ungewohnt, ein wenig zu rasten. Nur das Gluckfern der Quellen tönte in der Stille und die ersten Fledermäuse strichen lautlos samten vorüber. Die Rastenden aber brachen plötzlich ihr Gespräch ab, ein dunkles Gemurmel, ein Schreiten vieler Füße nahte und sie glaubten zunächst, Handelsleute kämen von irgendwoher zum Wochenmarkt mit Planwagen und Kiepen oder von den Fabriken hätten sich Arbeiter verspätet durch diese stille, schöne Gegend. Der Mond schlug sein Silberband soeben mitten durch das Tal und über die Kuppen der Tannenberge. Doch wie erschraaken sie, als sie Gestalten gewahrten, wie sie nie gesehen: uralts modische Röcke, verschollene Trachten und spinnwebgraue Mäntel wechselten mit weiten, varierten Nanfinghosen, Schillerkragen und blauen Fracks. Großlinige Gesichter glänzten im Dämmerlicht, erlauchte Köpfe, darin alle Leidenschaften, höchste Gedankenflüge, milde Verklärung und wetterwildes Leuchten verzeichnet standen. Sie bargen sich eilends hinter den nächsten Fichten und harrten der Dinge.

Das Gesumm verstummte und alle setzten sich nieder auf der großen, freien Lichtung. Aber sie schienen noch zu warten auf andre Teilnehmer dieser nächtlichen Versammlung, denn über den Bergen und aus den dunkleren Ebenen erschienen ununterbrochen Nachzügler. Endlich trat ein langmählig spindeldürrer Kerlchen in den Kreis, verneigte sich wie ein fahrender Komödiant nach allen Seiten, stimmte sein gekrümmtes, mattgold bemaltes Instrument, klimperte darauf mit dem Kapodaster und begann mit feiner Fistelstimme zu singen:

„umbs singens willen wolt' ich ziehen an den Rîn;  
mir wart geseit, wie hie die besten senger sîn —“

und sang das berühmte erste Rheinlied aus dem 13. Jahrhundert:

„Ja, Got hat mich doch selber her ze iu gesant — —“  
„Hört, hört . . . Barthel Regenbogen!“ applaudierten die Umsitzenden mit gedämpftem Händeklatschen.

Ein hoher Greis, in einem weißen wallenden Mantel, mit einem Kranz auf den Kopf, erhob nun seinen Geisterstab und schlug ein Zeichen in der Luft: „Ja, er hat uns wiederum zu sich berufen als Kronzeugen an seine Ufer! Verwandelt ist die Welt und ungetümlich. Ich halte nunmehr Appell —“ Und der wunderbare Greis zog eine pergamentene Rolle, öffnete großmächtige Siegel, entfaltete sie und rief halblaut: „Burkart von Hohenfels —?“ Eine lustige Stimme antwortete: „Hie!“ „Otfried von Weißenburg —?“ „Hie!“ antwortete eine hohle Stimme. „Der Pfaffe Lamprecht vom Niederrhein, Verfasser des Alexanderliedes —?“ „Hie!“ „Der Sänger des Annoliedes —?“ „Allhie!“ „Der Minnesänger Friedrich von Hausen —?“ „Hie!“ „Erwin von Steinbach?“ „Hie!“

„Krypte von Speyer?“ „Hie!“ „Meister Arnold?“ „Hie!“  
 „Meister Rütger?“ „Hie!“ „Meister Michael und Meister  
 Andreas von Eberdingen?“ „Hie! Hie!“ „Schöpfer der  
 Weltkarte, Mercator aus Duisburg?“ „Hie!“ „Johannes  
 Gutenberg aus Mainz?“ „Hie!“ „Truznachtigall Fried-  
 rich von Spee aus Kaiserswerth?“ „Hie!“ Und der  
 Greis verneigte sich ehrfürchtig: „Bischof Anno?“ „Hie!“  
 Und verneigte sich tiefer: „Konrad von Hochstaden, Erz-  
 bischof?“ „Auch hie!“ „Stephan Lochner?“ „Hie!“  
 „Meister Eckart?“ „Hie!“ Und der hohe Greis stieß  
 abermals mit dem Stab auf und rief: „Straßburg?“  
 Und alle antworteten: „Sie kommen!“ Und der hohe  
 Greis fragte aus der pergamentnen Rolle: „Nicolaus  
 von Straßburg?“ „Hie!“ „Fischart?“ „Hie!“ „Havart  
 von Straßburg?“ „Hie!“ „Sottfried von Straßburg?“  
 „Hie!“ „Thomas Murner?“ „Hie!“ „Sebastian Brant?“  
 „Hie!“ „Johannes Tauler?“ „Hie!“ „Martin Schongauer,  
 Maler der Madonna im Rosengarten —?“ „Hie!“ „Der  
 Magier Theophrastus Paracelsus —?“ „Hie!“ „Hans  
 Holbein?“ „Hie!“ „Beatus Rhenanus, Johannes Seiler  
 und Sebweiler, die ersten Verfechter des deutschen  
 Rheins!“ „Hie! Hie! Hie!“ „Euer Freund, der Humanist  
 Wimpfeling?“ „Hie!“ „Heinrich der Gliechezare —?“  
 „Hie!“ „Auch Matthias Philesius —?“ „Hie!“ „Wis-  
 sento —?“ „Hurra!“ „Hieronymus Boner?“ „Hurra!“  
 Aber der Greis winkte mahnend zur Ruhe, obzwar er  
 in glückhafter Strahlung ihnen zunickte. Und er schlug  
 mit dem Stab zur Rheinpfalz, gen Rheinfranken und  
 die Mystiker, Epiker, Lyriker erschienen in verwirrender  
 Zahl: „Walter von Breisach?“ „Hie!“ „Katarine Selb-  
 weiler?“ „Hie!“ „Elisabeth von Schönau?“ „Hie!“  
 „Konrad Fleck?“ „Hie!“ „Heinrich von Langenstein?“

„Hie!“ „Sösk von Ehenstein?“ „Hie!“ „Konrad von  
 Bickenbach?“ „Hie!“ „Reimar von Hagenau?“ „Hie!“  
 „Hans von Büchel?“ „Hie! Hie!“ „Alle?“ „Hie! Hie! Hie!  
 Hie!“ Und der Greis legte den Finger auf einen neuen  
 Abschnitt: „Karl Simrock?“ „Hier!“ „Sottfried Kinkel?“  
 „Hier!“ „Wolfgang Müller von Königswinter?“ „Hier!“  
 „Jan van Werth?“ „Jawoll!“ scholl eine markige Stimme  
 und rasselnd erhob sich der Recke, daß alles lächelte.  
 „Nicolaus Becker, Dichter des Liedes: Sie sollen ihn  
 nicht haben?“ „Hier!“ „Max Schneckenburger, Dichter  
 der Wacht am Rhein?“ „Hier!“ „Auf die Schultern!  
 Hoch, hebt hoch!“ „Ruhe!“ Ich fahre jetzt fort, die  
 Parade weiter zu halten: „Seidlitz aus Calkar?“ „Im  
 Lied!“ „Heinrich von Sagen?“ „Hier!“ „Engelbert  
 Humperdinck?“ „Hier!“ „Johannes Müller aus Koblenz,  
 Anatom und Physiologe?“ „Hier!“ „Josef Bachem?  
 Neven DuMont?“ „Hier! Hier!“ „Karoline von Sünde-  
 rode?“ „Hier!“ „Johann Friedrich Reichardt?“ „Hier!“  
 „Bravo!“ „Georg Forster, Jacobi und Heinse?“ „Hier!  
 Hier!“ „Bravo! Bravo!“ „Friedrich Schlegel!“ „Hier!“  
 „Dorothea Schlegel?“ „Hier!“ „Carl von Savigny?“  
 „Hier!“ „Bravo!“ Und in grauem Oberrock, brauner,  
 blaufstreifiger Seidenweste, von krausen Locken das Haupt  
 umrahmt, verneigte sich der immer noch faszinierende  
 Weltmann nach allen Seiten. „Klemens Brentano?  
 Bettina Brentano? Jakob Grimm? Achim von Arnim?  
 Sulpiz und Melchior Boisserée?“ „Bravo! Bravo!  
 Bravo!“ Ruhe! Ich werde zunächst wieder kühlere  
 Namen rufen, daß Beruhigung wird: „Freiherr Felix  
 von Loe, Bauernkönig?“ „Hier!“ „Friedrich List?“  
 „Hier!“ „Ferdinand Wallraf?“ „Hier!“ „Moritz Arndt?“  
 „Hier!“ „Alfred Rethel?“ „Hier!“ „Heinrich Heine?“

„Hier!“ „Sörres?“ „Hier!“ „Ruhig! Ruhig! Ruhig!“  
 „Hier!“ Und „Hier! Hier! Hier!“ antwortete es von  
 allen Seiten bei den glorreichen, unsterblichen Namen.  
 „Max von Schenkendorf?“ „Ferdinand Freiligrath?“  
 „Peter Kornelius?“ „Hoffmann von Fallersleben?“  
 „Immermann?“ Und viele noch, und durcheinander, in  
 sagender Fülle, größere noch, der ganze Geisterhimmel,  
 der über dem Rhein schwebt, geboren an seinen Ufern,  
 denen er Schicksal, Begeisterung, Bestimmung und Sinn-  
 bild geworden, die von ihm gesagt und gezeugt, um ihn  
 gelitten und gekämpft. Von der mystischen Hildegard  
 von Bingen, von dem Dichter des Rosengarten bis  
 Karl Schurz, dem Amerikafahrer, Heinrich Sybel, dem  
 Geschichtsforscher, Eugen Richter, Friedrich Hamacher  
 zu den Gebrüdern Achenbach, Wilhelm Leibl, Friedrich  
 Lessing, Schadow, Schirmer bis August und Peter Rei-  
 chensperger, bis David Hansemann, Ludolf Kamphausen,  
 Friedrich Seyffardt, zu den Gründern und Großindus-  
 triellen, dem alten Thyssen, Haniel, Stinnes, Karl Funke,  
 Beukenberg, Stumm, Schaaffhausen, Fritz Harfort,  
 Poenogen, Hoersch, Schoeller, Bayer, Duisberg, Friedrich  
 Krupp, Gustav Mevissen, von der Heydt — aus Klöstern,  
 Pfalzen, Ruinen, Fabriken, Städten und Dörfern zu-  
 sammengestellt: eine überwältigend mannigfaltige Reihe  
 verschiedenartigster Genien, Geister des Rheintales, die  
 aus den Millionen dunkel dahinwogender Menschen sich  
 emporgehoben als Stimme und Gewissen, Gewalt und  
 Waffen ihrer Zeit.

Und der Kreis machte eine Pause, da es die Stimme  
 ihm schier verschlang und fragte, das Pergament zu-  
 sammenrollend: „Seid auch ihr erschienen, die ihn be-  
 fahren mit beraushtem Herzen? Pilgernd aus ganz

Deutschland zu ihm, denen der Strom bewundert ins Lied geschwebt? Mithelfer zu sein? Rittershaus, Baumbach, Trojan, Seibel, Robert Reinick, Hermann Ritter, Bodenstedt, Ernst Scherenberg, Gebrüder Grimm, Adolf Krummacher, Carmen Sylva, Novalis, Uhland, Hölty, Matthias Claudius, Martin Greif, Theodor Körner, Josef von Eichendorff und Ferdinand Keller und Du — —?" Da rief Gottfried von Straßburg: Sie kommen — sie kommen, geführt von — — —!"

Kaum war die klopfende Erwartung der Seelen noch zu zügeln, der hohen und geringen Sänger am Rhein, (aber es gab keinen Rangunterschied heut) der Schöpfer des Rheins im Bewußtsein, daß er erst in ihnen allen zusammen Gestalt und Sinn geworden, donnernde Blutgewalt eines ganzen Volkes, seine weinende Sehnsucht wie fröhliche Lebenslust, seine Tatkraft und sein Stolz — ohne sie namenlos, wie hinten irgendwo in Asien oder Thule, unbekannt flöße er dahin als ein gleichgiltiger Strom, ein totes Binnengewässer ohne Schiffe und Schaffensgröße, und keiner kündete und sagte von ihm, der legenden-funkelnder als Jordan und Ganges sich geisterhaft erhoben in die Sphäre der Welt.

Sie drängten sich wie kämpfende Schatten hochatmend näher.

"Wir haben uns hier versammelt zum Protest gegen Maurice Barrès, der in Straßburg seine Lehre verkündete, daß der rheinische Genius aus welscher Art stamme, daß also der Rhein ein welscher Strom sei —!"

Und wie ein schwebender Adler in wallendem Mantel gebot der Erhabene tiefes Schweigen und beschrieb mit seinem Stab einen Bogen gen Westen und rief mit hallender Stimme, deren Echo fern und ferner wie Donner

anschwoll: „Wo sind gegen diese Deine Zeugen —?“

Totenstille.

Und wiederum schlug er den Stab, weiter, ekstatischer, daß der nächtliche Horizont sternenknisternd fauste und forderte lauter: „Wo sind Deine Zeugen?“

Totenstille.

Und abermals, noch höher, noch dringender schlug er den Stab gen Westen: „Wo sind Deine Zeugen?“

Und es war, als wenn der ganze Horizont sich dehnte unter gespannter, gebannter Wucht, aber niemand wagte sich gegen diese Versammlung aus ihm hervor.

Totenstille.

Da reckte sich der erhabene Greis und wandte sich feierlicher zu seinen Getreuen zurück, indes sein Antlitz sonnenhaft leuchtete: „Wir haben uns hier versammelt, Kunde zu geben von deutscher Stammesart! Mit schwarzen Negertruppen liegt der Fremdling im Land! Er schilt uns Hunnen, Barbaren, Räuber und Diebe!“

Kaum war der feurige Aufruhr der Seelen noch zu zügeln. Aber in diesem Augenblick ging ein Rauschen von Gewändern und Flügeln und überdunkelte und funkelte in der Luft: an der Spitze St. Engelbert von Köln, St. Sereon, St. Ursula, St. Vitus von Xanten, St. Quirin von Neuß, St. Florian und St. Kastor von Coblenz, St. Rixa, die Tochter Kaiser Ludwigs des Frommen, erschienen in gewaltigem Zuge alle Heiligen des Rheins mit Mitren und Thronhimmeln, Monstranzen und Glorienscheinen, Zeugen und Bekenner rheinischer Frömmigkeit.

Scharen von allen Seiten, als pilgere der ganze Kinderkreuzzug herauf mit Fähnchen und Palmen, Abertausende Waisen aus Asylen und Krippen und Findelhäusern und

Mündelschulen und hinter diesen aus Erholungsheimen, Lungenheilstätten Krüppel und Sieche, Verlorene und Verzweifelte, Verfolgte vom Unglück, und mitten unter allen stand jemand, hoch, ein Hüne, winkend: „Hierher! Hierher!“ — — Es war der Bischof Ketteler aus Mainz, der Begründer der sozialen Fürsorge.

Aber fröhlich schon erscholl Gesang, Hurra und es marschierten mit eichenlaubgeschmückten Hüten und Ranzen endlose Trupps von stämmigen Jünglingen in stürmischem Takt — geführt von dem guten Gesellenvater Kolping aus Köln.

In flatternden Hauben Tausende Diaconissen, die Seraphinen der Krankenbetten, eilten herzu, geführt von dem Patriarchen einer halben Welt, dem Gründer und Schöpfer der großartigen Anstalten zu Kaiserswerth, Theodor Fliedner und dem Lizentiaten Weber. Und hinter ihnen der Messias der Westerwälder Bauern, umwoigt von unzähligen Getreuen die er in Opferliebe aus Armut und Verkümmerng erlöst, Wilhelm Raiffeisen.

Rattaplan! Rattaplan! Rattaplan! donnerten die Trommeln, und wie ein anrückendes Meer schob sich die ungeheure Masse der Walzwerk-, Hochöfen-, Erzhütten-, Bergwerk-, Schiffs-, Land- und Stadtarbeiter in geordneten Kolonnen heran und sie trugen Schilder mit Aufschriften, die eine glückliche Zukunft heischten, Glauben an Allverbrüderung, Kampf gegen Knechtschaft für Menschenwürde und Freiheit, Organisation der dunkel hinwogenden, von Jahrtausenden enterbten, bedrückten, Massen, und in ihren Reihen mit aufgewählten Gesichtern zu Menschheitserlösungszielen schritten die ersten Apostel proletarischer Weltmission August Bebel aus Köln, Friedrich Engels aus Barmen, Karl Marx aus Trier,

Ferdinand Lassale, der rote Becker, Georg Hewegh, Josef Görres, Anwalt aller Bedrückten des Volkes, Zeugen und Bekenner rheinischen Freiheitsdranges.

Schon lagerten die Täler voll, die Kuppen des Gebirges über und über voll wie bei Josaphat, als jener gewaltige Kreis abermals den Stab in die Runde schlug und die Erde hielt den Atem an: wie aufsteigender Sischt aus brodelndem Krater sturmbehelmete, donnerbetäubte Männer, mit leichenweißen Fratzen, in gräßlichen Verstümmelungen, modrigen Köcken, eine Lawine von Grausen, Verzweiflung und Entsetzen — ich sehe alle meine toten Freunde, meine jungen blühenden Vettern, meinen einzigen Bruder, den grauen Oheim sehe ich unter ihnen! — langsam, furchtbar, schweigend, von zerfetzten, besudelten Fahnen überflattert wälzten die viermalhunderttausend gefallenen Rheinländer sich herauf, die im Kampf um ihre Heimat gestorben, sie zöhen eine wimmelnde, unheimliche Welle um die Versammlung, die immer und immer wieder erneuerten, zusammengeschmolzenen, herrlichen Regimenter: die Deutzer Kürassiere, die Bonner Husaren, die Kölner Pioniere, die Hacketäuer von Mülheim, die Artilleristen aus Koblenz, die Husaren von Saarbrücken und Trier, die Jäger von Kolmar, die Dragoner von Bruchsal, die Garde von Karlsruhe, die Benrather, die Krefelder, die Pioniere von Mainz, die Infanteriescharen aus Wesel, Trier, Koblenz, Mainz, Ehrenbreitstein, Wiesbaden, die Riesenscharen aus Straßburg, Armee corps an Armee corps, eine graue, zermahlene, zermalmte Masse von Moder und Schutt, Verwesung und Wahnsinn, schauerlicher als das gespenstige Totenheer. Es war Rascheln von Tausendfuß und Motte, Kriechen von Wurm, Schlange. Die Quellen

vergifteten, durch die sie zogen; große, fremde Vögel fielen aus der hohen Luft betäubt unter sie herab. Hinter ihnen schrien unsichtbare Tiere.

Und dann, als Letzter, müd wie unter Weltschwere, gebrochen an Leib und Seele, ein hager aufgeschossener Mann, mit gramverstörter, zerfurchter Stirn, schlotternd gestützt auf seinen gefallenen Sohn: der greise Kanzler Bethmann Hollweg aus Frankfurt.

Und da — noch ein Nachzügler, weiter her, Ozean überpilgernd von tiefer Meeresgruft an den fernen Falklandinseln der sagenhafte Admiral Spee, aus urrheinischem Geblüt, mit seinen beiden untergegangenen Söhnen rechts und links.

Und noch hinter dem, noch weiter her. . . .

Aber wie Sturmeswogen ging es durch die Versammlung und der erhabene Greis erhob seinen Stab gen Himmel: „Ich frage euch alle, die ihr nun versammelt seid aus urdeutschem Mutterschoß des Rheintales — ihr Geister der Soldaten, gebt Zeugnis!“

Und alle Soldaten antworteten: „Wir haben Frankreich nie gehaßt!“

Und der Erhabene hub abermals seinen Stab gen Himmel: „Ihr Geister des werktätigen Volkes, gebt Zeugnis!“

Und alle Arbeiter antworteten: „Wir haben Frankreich nie gehaßt!“

Und der Erhabene hub seinen Stab zum dritten Mal gen Himmel: „Ihr Geister der Dichter und Werkgebieter — gebt Zeugnis!“

Und alle schöpferischen Seelen antworteten: „Wir haben Frankreich nie gehaßt!“

Da stieß der Erhabene seinen Stab in die Erde und rief: „Höre es, Erdkreis!“

Und im selben Augenblick fegte ein schneidender Windstoß durch die Wäldergipfel. Horch —! Unten aus dem tiefen Rheintal scholl es wie Orgelbrausen, wie das Rauschen von tausend Wassern:

„Ich bin's, der Alte, der Jahrtausendlang  
Eure Seele mit Sehnsucht und Sagen umschlang,  
Ich will deutsch bleiben! Ich will nicht in welschen Fron!  
Die Lurley ist meine Tochter, Siegfried mein Sohn!“

Atemlos hub sich die ganze Versammlung und wandte die Häupter gen Westen, wo durch eine Talsenkung der Strom sichtbar wurde. Lauter brauste der Gesang:

„Ich bin nicht mehr der Frohe, der in Liedern glänzt,  
Ich bin nicht mehr der gute Kumpan, rebenbekränzt,  
Ich bin Knecht, der um Bohrbanke und Amboß sich müht,  
Wo der Stahl fließt, das Walzwerk brüllt, der  
Hochofen glüht!“

Die ganze Versammlung schritt dem singenden Strom entgegen, der also schrie:

„Ich ruf alle um Hilfe! Deutschland, höre mich!  
Seht es um mich, Deutschland, geht es um dich!  
Ich muß schmieden, schmieden in Arbeitsquall!  
Die Schicht beginnt, keuchend stampf' ich zu Tal,  
Wo das Walzwerk dröhnt, die Hochöfen lodern  
am Niederrhein,  
Schwind ich, den Hammer schwingend, in Rauch und  
Essen hinein!“

Ein funkelnder Blitz fuhr aus dem Rheintal empor und da echoten alle Tunnel zurück: denn herauf, gen

Westen, rollten bereits die ersten, langen, schweren Züge, deren ächzendes Stöhnen das ganze Gebirge, das ganze Tal füllte: die aus dem hungernden, darbenden, verzweifelt ringenden Deutschland die unermessliche Beute, unsäglich harten Tribut des Siegers Stund auf Stund gen Frankreich fuhren.

Die Geister schauerten und zitterten: „Wehe! Wehe! Warum wohnen wir im Busen Europas feindlich zusammen, die seit Jahrtausenden sich bekannt, unerkannt?“

Und die eiserne Maske des Hasses senkte sich wie ein Vorhang über alle Gesichter hoffnungslos: gibt es denn nichts, das stärker als Sieg und Tod? Was verbürgt heiliges Lebensrecht?

Ein gewaltiger Klang überwölbte Berge und Bahnen und drang wie seraphisch süße Gottesmusik durch Erde und Wolkenhimmel:

„Seid umschlungen, Millionen — —!“

„Beethoven! Beethoven! Beethoven!“ jubelten alle auffahrend mit tränen-überströmten Gesichtern und wogten ihm zu, und der herrlich erschütterte Titan erlösender Liebe, die auch das Furchtbarste überwindet, trat an der Seite des Weltverklärers Goethe hervor . . . . .

Da erhob sich jener erhabene Kreis im weißen wallenden Mantel, den Kranz auf dem Haupte und verkündete feierlich:

„Ich wandre weiter in die große Völkerwüste und sammle in jedem Lande alle, die guten Willens sind! Ein Volk hat im Glauben an alle Völker Wehr und Waffen begeistert niedergelegt wie kein Beispiel gesehen seit Anfang der Schöpfung! Darum geh ich jetzt hinaus und fordere Weltgerechtigkeit in Weltarbeits-Sameinsamkeit!“

Aber der Kranz auf seinem Haupte ward zur Dornenkrone und der weiße Mantel verwandelte sich noch zu dunklem Leidgewand, als er den zitternden Stab aufstieß und langsam ging gen Westen . . . o schwerer Pilgergang.

Doch [die versammelten Seelen schwebten hilfreich, hoffnungreich wie eine feurige Wolke hinter ihm.

## Der Prophet.

Im Tempel saß König Salomon  
Vor allem Volk, im Mantel, Fächeln ging  
Von blauen Pfauenschirmen um sein erlauchtes Haupt,  
Alt, steif in Stargold auf elfenbeinernem Thron,  
Gott-ähnlich. Smaragde glänzten im Ophirring  
Und seine Füße stakten in Purpur, ambra=bestaubt.  
Alle Leuchter schwelten. Zwölf erzene Löwen umgähnten  
den Thron.

Man hörte vom Vorhof die vielen Brunnen in der Stille —  
Mit langsam erhobener Stimme kündete Salomon  
Der Weisheit Fülle.

Krupp=Saal. Kalt grellt Licht. Samt rauscht, Ohr- und  
Armband blitzen,  
Finanz, Industrie, Bürokratie, Exzellenz mit Ordenslizen,  
Wie die Großstadt in Stuß und Staat  
Zum Konzert bunt uns gewürfelt hat.  
Und aufs Podium im Frack, im schlohen Haar,  
Tritt Wüllner, der Sänger — —

Dunkeltönig wie aus Schluffen, Einöden anschwellend kam's,  
Wie lauschend über Tempelsimse, Ampellicht und  
Vogelschar,  
Bis groß aus Weihrauch= Wolken Salomons golden  
murmelnde Harfe aufrauscht

Und mit Zedersäulen, tausend Gebälk viel hallend  
Echo tauscht —  
So aus dem Flügel tönte Brahms.

Der Sänger aber harrte noch, verlor den Blick  
Und sank wie in sich, ganz, zurück  
Gesammelt, als kröch seine Seele  
Aus Licht und Gegenwart  
Fremd und scheu in eine dunkle Höhle  
Chaldäisch ferner Weisheit, in den Bart,  
In des greisen Königs Ewigkeit-sausende Seele,  
Bis erschüttert aus ihm schrie  
Angst aller Kreatur, des Ungewissen Qual:

...„Denn es gehet dem Menschen wie dem Vieh..!“

Über die schönen Damen, die stolzen Herrn  
Rief er das Wort: Vieh —!  
Semeinschaft aller Lebendigen — — Vieh?  
Glücks-Beisammensein, Heimat, Zuflucht — — Vieh?  
Wie lag das schwer  
Im reichen Saal, eßlig schwarzes Meer  
Widert kalt ans Herz — nah über uns losch ein  
feliger Stern.

Und seine Hände bettelten, gepreßt,  
Sefaltet, geklammert, seine Stimme krampfte sich fest  
Und schluchzend in Verzagtheit weinte sie:

...„Es ist alles von Staub gemacht und wird  
Staub...“

O Wunder der Blumen, Bäume, Kinder, Tanz und  
Gesang,  
Berg, Mond und Wolken, der Sonne Söttergang,

Alle Herrlichkeit, die das Herz rührt — — taub.  
Durch Zonen, Äonen, von Aufgang zu Aufgang, Staub  
— — nichts als Staub,  
Alle Fülle des Geschehens:  
Alles Stille des Verwehens.  
Hohl letztes Grausen droht:  
Tod — — bitterer Tod!

Und mächtiger als die Harfe Salomons Klang,  
Die ringbesingerte, mit silbernen Widderköpfen:  
Wie Wehgesang  
Von genienzüngigen, hingequälten Weltgeschöpfen,  
All verlorener Liebe, tiefsten Erdengrams,  
Abschiedschaudernd, sterbebang  
Mitweinte aus dem Flügel Brahms.  
Und der alte Sänger zitterte im weißen Haare:

... „Wer weiß, ob des Menschen Geist aufwärts  
fähre...?“

Seine Stimme versank in der Töne Flut,  
Wie er da stand, bloß,  
Hoffnungslos,  
Der Verzweiflung gewärtig, die ihn zermalme — —  
Der ganze Saal saß zerwühlt, verstört,  
Aus geschminkten Wangen wich das Blut:  
Wo sind wir? sinken wir? reich' uns die Palme!  
Hilf, bist du Prophet, der uns erhört?  
Künde, was uns erhebe und stärke,  
Glaube und Gnade erlösender Werke,  
Pflanz uns Hoffnung, schenk' uns Gebet,  
Hilf uns, hilf uns, bist du Prophet!

... „Nichts Besseres weiß ich...“

Auffauchzt sein singender Schrei:

... „Denn daß der Mensch in Arbeit fröhlich sei!“

Ekstatisch leuchtete sein Auge, von Gesang verklärt — —

Wir haben den Propheten gehört!

Er hielt beide Hände wie anbetend abgekehrt — —

Wir haben den Propheten gehört!

Sein Mund suchte, vom Lachen Gottes beschwert — —

Wir haben den Propheten gehört!

Levitens- und Knabenzwiegesang,

Frühlingsmeerbrausen und Sphärenklang,

Alle Süßigkeit in Trost und Kraft,

Schicksalsbändigung und Heldenleidenschaft,

Hochzeitschalmeln des himmlischen Bräutigams

Mitjauchzte aus dem Flügel Brahms.

Und ich eilte hinaus in der Straßen Lärm und Drang

Wie glückschwer von Weltbrunst und Hymnen und

Überschwang,

Daß ich wie wirr ging

Und saß an Bahnhöfen spät in tiefer Nacht,

Rings über mir dröhnten die Züge aus — ein

In furchtbaren Rhythmen donnernder Lebensmacht.

Und mir war, als ob des Tempels Tür ging,

Und durch Lärm, Rauch und die wahnwitzige Lichterpracht

Posaunenklar über der Werkstimmen Chor

Wuchs eine Stimme gewaltig rufend empor:

... Daß der Mensch fröhlich sei in seiner Arbeit!

## Helios.

Und die Götter saßen, da es Abend wurde,  
Still im Olymp, schal stand der Wein.  
Unbändig warf er den Strahlenmantel vom Surte,  
Lachend trat Helios herein.

Doch finster winkte Zeus,  
Da schrie er in den Kreis:

Fabelt, faselt vom Untergange,  
Von Sturz und Dämmerung — wer hat sich erfrecht?  
Wer schlug die Titanen —? Götter, noch lange,  
Lange nicht siegte das Menschengeschlecht!

Ich fahr' so stolz wie je,  
Vor mir kniet Land und See!

„Tor! Unser Ruhm weht verschollen im Leben,  
Kaum alten Mythen ein buntes Spiel.  
Die Dichter meiden uns; lern dich ergeben!  
In die Kamera sperrt man dich! sei still!  
Ihr Slave, schlecht verhüllt,  
Malst du selbst der Verhassten Bild!

Ja, die Waffen sind krumm geworden; raffe  
Dein rot Gewand und schleuder den Blitz —  
Ihr Blitz fliegt weiter als deine Waffe,  
Unsichtbar! Schleuder nach ihrem Sitz,  
Ab prallt er wie gebannt:  
Sie ziehn ihn dir aus der Hand.

Sie setzten dich samt den feurigen Rossen  
Auf die Wage und wogen dich  
Und haben längst deiner Tage Ende erschlossen  
Und wenden einst wohl zu neuen Sonnen sich  
    Jenseits des Planetenmeers —"  
    Nie, Vater! ich wehr's!

„Du trägst nur die Krone, ihnen zu dienen;  
Du mußt in die Frühe wie jeder Knecht.  
Dein Goldhelm, dein Zwölfgespann, es gehört ihnen;  
O, ins Maßlose wächst Prometheus' Geschlecht!  
    Schneller als dein Lauf  
    Fliegt ihr Wort ab und auf.

Heut schon können sie erdum fagen  
Mit donnerndem Fahrzeug landaus landein.  
Sie wollen den Kosmos in sich tragen  
Und im Geist Weltherrscher sein!  
    Nicht gebunden an Flügelschuh  
    Sind sie tausendmal schneller als du.

Einst wohl fährst du noch, froh der Fahrt,  
Mit der ganzen Menschheit ins All hinaus,  
Deine Kraft ihrem Geist gepaart — —  
Wir andern Götter löschen dann einsam aus —"  
    Murmelte Zeus, Schweigen fahl  
    Ängstete durch des Olympos Saal.

Da warf der Strahlende in stöhnendem Grimme  
Auf's Mosaik sich und rang, von Wut entstellt.  
Aufsprang er mit brüllender Stimme:  
Götter! Ich wag's! Vor der ganzen Welt!  
    Ich wag's! In dieser Stund!  
    Rund um die Welt die Rund!

„Wohin willst du Botschaft bringen?  
Wohin ruft dein Wahnsinn= Wort?  
Du kannst ihre Luft-Stimme nicht bezwingen  
Und jagst du Kopfüber fort und fort:  
Denn ihr Genius geht  
Über deine Majestät!“

Ein Kaiser, ein Sekröner soll sterben!  
Thanatos! Thanatos! herbei!  
Merkt alle: sobald seine Wangen sich färben,  
Tret' ich zum Wettlauf vor — es sei:  
Wenn ich Menschenwort nicht überflügeln kann,  
Bin ich ihr Knecht — wohlan!

„Ach, herrscht der Tod auch noch in den Höhen  
Wie in den Tiefen — sie fürchten sich nicht;  
Sie freuen sich des Lebens — was kann auch geschehen?  
Sie drängen nachwachsend stets mehr ans Licht!  
Seh, die Wette gilt —  
Ich halt mein Haupt verhüllt.“

Bang spähn sie lang nieder, Schatten verschweben,  
Der Morgenstern funkelt klar.  
In der Kaiserstadt wogt noch dumpfes Leben,  
Dunkel harret drunten des Volkes Schar.  
Wer tappt zur Kaiserburg? —  
Der Tod ging hindurch.

Und ungesehn summten viel tausend Drähte,  
Hebelchen picken, Depeschen fliehn;  
Eh in den Dörfern der Hahn noch krähte,  
Eh der Morgenstern verschien,  
Sprang Kunde hinaus und entbot:  
Der — Kaiser — ist — tot — —

Aber Helios läßt flattern die purpurnen Zäume,  
Lehnt, Arme gekreuzt, über Wagens Rand  
Und lächelt hinab durch die blauen Räume,  
Steigt langsam herauf übers rundliche Land;  
Der Glocken stumpfer Chor  
Schallt traumhaft an sein Ohr.

Und die Dörfer verschwinden - durch Tunnel und Brücken  
Kriecht ein Bahnzug — bleibt zurück —  
Buntgieblig prunkt eine Stadt seinen Blicken,  
Er stutzt, er reckt sich, er steift das Genick,  
Er senkt die Braue ganz dicht,  
Wie eine Maske starrt sein Gesicht:

Schreck! fiel eine Flagge auf Halbmast nieder?  
Deutlich sieht er von Volk sie umringt.  
Da faust er die Peißel, er faust sie wieder,  
Aufbäumen die Rosse, die Stadt versinkt,  
Und Dorf und Stadt und viele noch,  
Daß ihm der Atem flog.

Und die Wölbung des Himmels erbreitet sich heller,  
Alle Wolken verdampfen, so schießt er empor.  
Er beißt sich die Lippen: schneller! o schneller — —  
Sieh! Von allen Türmen, sieh, weht ein Flor;  
Im ganzen weiten Land  
Ist schon die Mär bekannt.

Und er stürmt zur Grenze, unendliche Strecken,  
Still schafft die Erde wie immer; er hält,  
Die Wimper beschattend, kann nichts entdecken  
Und doch ist ihm, als ließe was über die Welt.  
Wenno jene Botschaft wär? —  
Auf's Meer! Auf's Meer!

Schaut nochmals rückwärts, senkrecht, wandte  
Seitlich — fast entgleist ihm das Rad:  
Da stehen drei Fischer am Felsenstrande  
Gebückt über ein Zeitungsblatt.

Er greift tief hinab —  
Wirft den Mantel ab,

Tastet zur Deichsel, prüft Schwengel und Nabe,  
Fühlt, wie der Boden des Wagens glüht,  
Und heßt das Gespann zum wildesten Trabe,  
Steigt noch immer, nimmt den Zenith

Und schießt im Bogen weit  
Vorwärts — o eile, Zeit!

Und kann doch kein Sekündchen verschnellern die Flügel  
Der rauchenden Achsen, die ewig gleich.

Wütend zerrt er zwischen die Zähne die Zügel  
Und peitscht mit beiden Armen zugleich;  
Rot durch den hohen Raum  
Spritzt Blut und floßt Schaum.

Schneefunkelnd, mit dämmernden Flanken  
Wächst der Atlas auf, urweltgroß,  
Und vertürmt die Ferne und verwirrt die Gedanken;  
Helios rast hinüber mit Donnerstoß.

Von Welt- zu Weltend aufgetan  
Sleißt plötzlich der Ozean.

Und Inseln fliegen und bleiben liegen  
Im ruhigen Dunst, Zugvögel nahn,  
Bis von Himmel zu Himmel nur Wasser sich wiegen,  
Einsam furchen Schiffe die Bahn.

Er stiert, seine Augen glühn,  
Nach jenem Dampfer hin:

Tanz und Musik — und mitten im Reigen  
Stürzt auf Deck der Kapitän —  
Die Herrn ziehn die Hüte, die Damen schweigen,  
Die Lampions sinken, die Musiker gehn.  
Da funkt wohl übers Meer  
Drahtlos die Botschaft her?

„Du trägst nur die Krone, ihnen zu dienen;  
Du mußt in die Frühe wie jeder Knecht.  
Dein Goldhelm, dein Zwölfgespann, es gehört ihnen;  
O, ins Maßlose wächst des Prometheus Geschlecht!“  
So lallt er Zeusworte irr,  
So knirscht er ins Rossegeklirr.

Abend, wär Abend! wie kriecht die Stunde!  
Bis ins Mark hält ihn Schlottern gepackt,  
Seine Armringe rasseln; mit offenem Munde  
Gleitet er keuchend lang hin, ganz nackt.  
Er schreit, eiskalt die Hand:  
Ans Land! Ans Land!

Und kann kein Sekündchen verschnellern die Flügel  
Der rauchenden Achsen, die ewig gleich;  
Ächzend schmeißt er aus den Zähnen die Zügel  
Und taumelt bei jedem Peitschenstreich  
Auf und ab, und liegt und hängt,  
Der Puls ihm 's Herz zersprengt.

„Helst, ihr Tritonen! Helst, Wogen und Winde!  
Sagt, kam keine Botschaft vorbei?  
Wo bin ich?“ Über die wogenden Gründe  
Des Meeres wogt sein fragender Schrei.  
Im Knäuel stürzen die Rosse voran,  
Der Wagen kreiselt wie ein Orkan.

Da: die Räder gehn glatter — Streifen erscheinen  
Abendrotlieblich — Land! — Land! — Land!  
Zitternd staut das Gespann auf den Hinterbeinen,  
Und er rafft sich und springt auf des Wagens Rand  
    Und steil steht er und späht  
    Und dreht, späht und steht,

Wagt's nicht zu trauen, wagt nicht zu schauen,  
Sieht's doch mit Grauen: — die Flagge hängt tief!  
Wie stoßende Adler sind seine Brauen,  
Und über des Himmels Wölbung lief  
    Fern, ferner in den Höhn  
    Verhallendes Gedröhn. —

„Einst wohl fährst du noch, froh der Fahrt,  
Mit der ganzen Menschheit ins All hinaus,  
Deine Kraft ihrem Geist gepaart —  
Wir andern Götter löschen einsam aus —“  
    Murmelte Zeus im greisen Bart.  
    Oder strich der Wind durchs Haus?

## Epilog.

„Ja, andere Zeit flammt jetzt empor,  
Mit andern Göttern, wie keine zuvor,  
Auf dunklen Ozeanen der Kraft  
Sind des Geistes leuchtende Segel entrafft,  
Die zu nie geahnten Küsten fliegen,  
Die geisterhaft uns selbst noch im Däster liegen.  
Das Geheimnis des All,—— seine Schaumwellen tasten  
Über hundert Schwellen, ungeheure Lasten  
Spielend bewegend; im rätselvollen  
Urschoße beginnt es lebendig zu rollen  
Und will gebären, will treiben, will blühen.  
Schon haben wir tausend Riegel gewonnen,  
Schon fliegen die Funken neu keimender Sonnen  
Wetterleuchtend über die Menschheit hin!  
Vater Kronos, achselt die Sense und geht zur Ruh,  
Der neue Zeitgott schon bindet die Flügelschuh!  
Durch Wirrsal und Aufruhr, geläutert aus Pein,  
Führt er die Menschheit zu höherm Verein,  
Der von allen geahnt, von den Besten ersehnt — —  
Schon halt' ich die Hand an die Harfe gelehnt!“